Diese Beitung erscheint jede Woche Sonnabends.

Breis pro Quartal durch bie Boit bezogen 1 M. Gingetragen in die Boftzeitungelifte Dr. 6482.

Der Prolesarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlungs- und Bahlstellen-Anzeigen die Zgespaltene Kolonel-Beile

50 & Geichaftsanzeigen werben nicht aufgenommen.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von Al. Bren. Drud von G. A. S. Meifter & Ro., beide in Sannover. Berantwortlicher Redakteur: S. Prüll, Hannover. Rebattion&fchluß: Montag mittag 12 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaistraße 7, 2. Et. — Fernsprech Mnichluß 3002.

Die Agitation

im Frühjahr verspricht den meisten Erfolg. Ueberall soll die planmäßige Organisierung derselben ohne Zögern in Angriff genommen werden. Uebe Kolleginnen und Kollegen sind noch zu gewinnen. Auf, an die Arbeit!

Das Wirtschaftsjahr 1913.

Die Lage im Berbandsgebiet.

Werfen wir einen Rückblick auf die zu unserm Agitations= gebiet gehörenden Industriezweige, so finden wir, daß vornehmlich bie bom Baugewerbe abhängigen Gruppen schlecht mit Aufträgen versehen waren. Nun steht uns ja leider eine übersichtliche Pro= duktionsftatistit nicht zur Berfügung, und damit fehlt uns das eigentliche Mittel zur sichersten Beurteilung ber Lage in ben einzelnen Gruppen. Auch über Gin= und Ausfuhr, die zum Teil Schlüsse zulassen, liegen die Detailzissern noch nicht vor. Wir sind also lediglich auf die Monatsberichte des "Reichsarbeitsblattes" angewiesen, unter beffen Buhilfenahme wir eine turze Uebersicht geben.

Für die Ziegelindustrie lauten die Angaben über den Beschäftigungsgrad durchgehend schlecht. Teilweise war wohl der Absatz besser, aber die Industrie nahm angesichts der danieder= liegenden Bautonjunktur eine lebhafte Beschäftigung nicht auf. Die Sauptleidtragenden blieben unter biefen Umftanden zweifel= los die Arbeiter. Günstiger lagen die Verhältnisse in der Zement= industrie, nur für einige Monate war die Geschäftslage eine weniger gute. Insbesondere lauten die Berichte "unbefriedigend" zu Anfang bes Frühjahrs, weil infolge der Bauunlust die sonst zu dieser Zeit einlaufenden Aufträge nicht in gewohnter Beise ein= gingen.

Von der Papierindustrie ist es die Gruppe "Holzstoff", die durfte ihr auch fernerhin ungeahnte finanzielle Ersolge sicherstellen. während des ganzen Jahres über schlechten Geschäftsgang Klagte. In der eigentlichen Papierfabritation war der Beschäftigungsgrad eingetroffen, was wir im Vorjahre schrieben: " es ist im Mittel des Jahres schleppend, sonst genügend. Gut liefen die Aufträge bei den Zellstoffabriken ein, woraus wohl nicht mit Un= | Ueberraschungen bringt". recht geschlossen werden kann, daß der Absat in gröberen Bapieren nicht zurückgegangen ist. Auch die Tapetenindustrie konnte in der zweiten Hälfte des Jahres über befriedigenden Geschäftsgang be- den für uns zuständigen Industriegruppen guter Absatz der vorher richten. Dagegen war auch die Frühjahrssaison ausnahmslos schlecht oder unbefriedigend. Das ist erklärlich, da ja gerade diese Der Unternehmer kann ohne materiellen Schaden aus einer Krise Industriegruppe vom Baumarkt stark abhängig ist. Im allge= meinen klagt die Gesamtpapierindustrie, daß sie auch jett noch unschuldig ist, hat mit seiner Familie die Kosten zu tragen. Unfre unter einer lähmenden Neberproduktion zu leiden habe. Tropdem ist das Nominalkapital det Attienge Achasten im abgelaufenen Jahre bedeutend erhöht worden, und auch die Durchschnittsbividende der bis zum Oktober 1913 bekanntgewordenen Geschäftsabschlüsse ist gestiegen. Daraus können allerdings für die Gesamtindustrie ganz sichere Schlüsse bezüglich der Rentabilität nicht gezogen werben. Mit ziemlicher Sicherheit tann man aber daraus entnehmen, daß der Konkurrenzkampf weiter tobt und an eine Regulierung der Produktion vorerft nicht zu benken ift.

Der Absatz in der Gummiindustrie war befriedigend, aber es wird teilweise, wie auch in andern Industriezweigen, über mangelnde Aufträge geklagt. Gut beschäftigt war einzig die chemische Industrie. Einige kleinere Gruppen davon berichten allerdings über teilweise stockenden Warenabgang, so z. B. die pharmazeutische Industrie. Als Ursachen werden die Kriegswirren auf dem Baltan angegeben. Danach hätten sich die triegführenden Staaten mahrend ber Rampfe feine besondere Sorge um die Beschaffung von Arzneimitteln gemacht. Die Zuderindustrie berichtet über normalen Geschäftsgang. Aus einigen Teilen des Reiches wurde sogar über Arbeitermangel geklagt. Das ist zu Krisenzeiten wohl recht verdächtig. Aber der Eingeweihte weiß, daß es sich nicht um Arbeitermangel schlechthin handelt, sondern um Mangel an billigen Arbeitsträften. Wenn diese Tatsache schon während der Krise konstatiert werden muß, so kann man ermessen, wie niedrig die Entlohnung in der Zuderindustrie sein muß. Für diesen Industriezweig steht uns auch eine unsern Ansprüchen ge= nügende Produktionsstatistik zur Berfügung. Nun ist allerdings der Ausfall des Gewinnergebnisses in der Zuckerindustrie, d. h. speziell der Rohzuckerindustrie, nicht abhängig von der Produktions= ziffer. Schlechte Rübenernte und verminderte Zuckerproduktion bedeuten unter Umständen erhöhten Gewinn.

Da nun die Gesamtziffern über ben Produktionsertrag für die Kampagne 1913/14 noch nicht vorliegen können, geben wir hier das Resultat der letzten vier Monate des Jahres 1913 wieder. Das Ergebnis ist folgendes:

Wonat		l ber riten	Rübenver (Tor	arbeitung inen)	Rettoerzeugung (Tonnen)			
	1912	1913	1912	1913	1912	1913		
September Oltober November . Dezember .	133 342 342 328	148 341 841 297	398 537 5 760 468 6 015 315 3 894 470 16 068 790	5 957 505 6 447 567	832 204 955 49 ³ 630 076	48 577 849 342 997 347 599 592 2 494 858		

Jedenfalls durfte die suße Industrie Anlaß zu Rlagen auch für das tumsvergehen in erhöhtem Maße usw., Vergehen und Verbrechen lette Geschäftsjahr nicht haben.

Lage der Industrie erkennen. Der Rursstand der einzelnen In- ja sie ist bereits von der Kriminastrififft erfaßt und gewürdigt, dustriezweige bestätigt die in unsrer Betrachtung über den Be- aber vorbeugende Maknahmen sin. wen nicht getroffen worden. schäftigungsgrad gemachten Angaben. Die chemische Industrie hat den vorjährigen Stand noch überholt, mährend bei der Papier= induftrie und der Induftrie der Steine und Erben ein Sinten gu verzeichnen ist. Die beiden letzteren Industriezweige weisen in keinem der vorhergehenden vier Jahre einen solchen Tiefftand auf wie im Jahre 1913.

Der Kursstand ist für die letten fünf Jahre, und zwar immer für die Jahresmitte (30. Juni) und den Jahresschluß (31. Dezember) angegeben.

		_	_				_		_	_
	1909		1910		1911		1912		1913	
Industrie .	30. Juni	31. Dezbr.	30. Juni	31. Dezbr.	30. Juni	31. Dezbr.	30. Juni	31. Dezbr.	30. Juni	31. Degbr.
Industrie der Steine und Erden	301	349	342	198 370 128	376	199 382 127	188 383 125	179 382	177 392	176

Möglichkeiten, sich neue Produktionsgebiete zu erschließen. Das

Bezüglich der Gesamtlage im Verbandsgebiet ist also leider nicht ausgeschlossen, daß schon das nächste Jahr unangenehme

Auf dem Arbeitsmarkt fah es für unfre Mitglieder im abgelaufenen Jahre besonders schlecht aus. Was nütt es, wenn in angehäuften Brodutte vorhanden ist, aber teine Aufträge vorliegen. hervorgehen, der Arbeiter nicht. Er, der an der Neberproduktion Kollegen sind bei ungünstiger Konjunktur besonders schlimm daran da ein Abfluten vieler Arbeiter aus gelernten Berufen in die Industriezweige, die eine besondere berufliche Borbildung nicht er fordern, ohne weiteres stattfinden tann. Der umgetehrte Kall iff nicht so leicht möglich. In welchem Umfange unfre Mitglieder bon der Arbeitslosigteit betroffen wurden, geht aus nachfolgender Aufftellung hervor. Zum Vergleich sind die fünf Vorjahre daneben gestellt.

Auf je 100 Mitglieder tamen Falle von Arbeitslosigkeit im gangen Quartal :

ngen ~	aucini.						
	1908	1909	1910	1911	1912	1913	
1.	7,5	13,5	8,6	6,7	7,7	6,5	
2 .	4,7	5,0	4,7	3,2	3,2	4,2	
3.	4,8	4,2	3,1	3,0	2,8	4,1	
4.	9.3	6.5	4.3	4.3	4.0	6.5	

Nach diesen Zahlen war die Arbeitslosigkeit in den letzten drei Quartalen 1913 bedeutend stärker als in der gleichen Zeit bes Borjahres. Im dritten und vierten Quartal wurde sogar das Krisenjahr 1909 erreicht. Dasselbe ungünstige Resultat ergibt sich, wenn die an die Arbeitslosen ausbezahlte Unterftützung als Maßstab angenommen wird. An Arbeitslosenunterstützung wurden gezahlt :

	1908	1909	1910	1911	1912	1913
	Mł.	MI.	Mt.	Dit.	Mi.	Mt.
1. Quartal	128 422	$272\ 116$	198 087	141 040	221 361	169 616
2. Quartal	64 138	68 077	99 850	64 603	58966	85 339
3. Quartal	63 384	60 467	59160	56 417	51 979	88 747
4. Quartal	123 366	99 666	84 202	89 202	83 930	163 659

379 310 500 626 441 299 351 542 416 236 507 361

Die Busammenftellung zeigt, daß unfre Mitglieder von der Arbeitslosigkeit start in Mitleibenschaft gezogen worden sind. britte und vierte Quartal 1913, die die Situation kennzeichnen. Besonders im vierten Quartal sette die Arbeitslosigkeit mit voller Schärfe ein. Obwohl im ersten Quartal gegen das Borjahr 51 745 Mt. weniger an Arbeitslosenunterstützung verausgabt wurden, beträgt doch die Mehrleiftung für das ganze Jahr 91 125 Mt.

Die Roften ber Lebenshaltung

Sind schon Zeiten mit umfangreicher Arbeitslosigkeit, wie das Jahr 1913 sie brachte, geeignet, die Arbeiterschaft mit banger Sorge zu erfüllen, dann um so mehr, wenn die Preise für die täglichen und notwendigsten Bedarfsartitel nicht nur nicht zurückgehen, sondern teilweise noch eine Steigerung erfahren. Ein all= auf 119,5. Wie die "Arbeitsmarti-Korrespondenz" mitteilt, ver-Die Zuckererzeugung in den pier Monaten übertrifft mithin gemeiner Notstand ift dann die Folge mit all seinen Begleit= öffentlicht die Firma Krupp im Tarisbericht der Handelskammer noch die des Jahres 1912, die seither die höchste überhaupt war. erscheinungen, als Krankheiten, Morde und Selbstmorde, Eigen= Essen die Bewegung der Lebensmittelpreise bei der Kruppschen

nehmen zu, sie sind in vielen Fallen das Ergebnis der wirtschaft= Auch an den Borsentursen können wir die wirtschaftliche lichen Berhaltnisse. Diese Tatsache ist heute allgemein bekannt,

> Am 20. Januar d. J. erklärte im Deutschen Reichstage ber Staatsfefretar Dr. Delbrud bei Besprechung bes Ctats bes Reichsamts des Innern, als er die Frage der Tarifvertrage er= orterte, unter anderm : "Gine gebildete und gesellschaftlich und wirtschaftlich gut gestellte Arbeiterschaft ist eine der Säulen, auf benen unfre Industrie ruht." Derfelbe Staatssetretar hat aber am 5. Dezember 1913 in Beantwortung der Arbeitslofen-Interpellation nicht in Aussicht ftellen konnen, daß in absehbarer Zeit an die Ginführung einer Reichsarbeitslofenunterftützung zu benten fei. Das ift nicht nur im Intereffe der Arbeiter resp. ber Arbeits= losen, sondern nach den eigenen Worten Delbrucks auch der Industrie zu bedauern.

Um die Gegenwirkung von Lohn und Lebensmittelpreisen beobachten zu können, ware eine einheitliche und konzentrierte Statistit über das ganze Reich erforderlich. Leider steht uns eine solche nicht zur Verfügung. Wir haben heute lediglich als Notbehelf zur Beurteilung ber Schwankungen im Haushaltsbudget die Calwerschen Angaben. Als Grundlage für die Berechnungen der Haushaltstoften nimmt Calmer die wöchentliche Nahrungs= Die chemische Industrie hat auch in Zukunft noch tausenderlei mittelration eines deutschen Marinesoldaten. Diese setzt sich (für eine Woche) wie folgt zusammen :

Gramm Rindsleisch Kartoffeln 3000 Schweinefleisch 5250 750Brot Hammelfleisch Butter 150 Bucker 340 Bohnen. Galz 106 Erbsen 300 Raffee Weizenmehl 500 Badpflaumen Effig 0,11 Liter

Diese Ration wird nun auf eine Durchschnittsfamilie von 4 Personen (Mann, Frau und 2 Kindern; die 2 Kinder gleich einer erwachsenen Berson gerechnet) umgerechnet, b. h. verdreifacht. Für die so berechnete Menge von Nahrungsmitteln wird dann die Ausgabe nach dem jeweiligen Marktpreis ermittelt. Diese Berechnung erstreckt sich zurzeit auf fast 200 Städte. Selbst= verständlich hat auch diese Art, die Harshaltungskoften zu er= mitteln, noch Mängel, aber sie stellt boch ben umfassendsten und sichersten Bersuch auf diesem Gebiete bar. In den letten brei Jahren ergeben sich für die einzelnen Monate folgende Summen als notwendige Ausgaben für Lebensmittel:

		0 - 11 10 11 11 14 4 4 4 4	
•	Nahr	ungsmittelaufn	oand
	1911	1912	1913
	Mt.	Mt.	M.
Januar	23,50	24,69	26,01
Februar	23,61	24,83	25,86
März	23,60	25,18	25,83
April	23,80	25,74	25,61
Mai	23,77	25,52	25,43
Juni	23,97	25,85	25,35
Juli	24,37	26,10	25,88
August	24,65	26,66	25,83
September	24,77	26,63	25,78
Ottober	24,88	26,26	25,73
November	24,64	26,08	25,58
Dezember	24,60	26,03	25,46
~	•	•	.,

Ausbrücklich soll noch herborgehoben werben, daß die für eine Woche absolut notwendige Geldsumme allein zur Beschaffung von Lebensmitteln erforderlich ift. Wohnung, Licht, Brand, Rleidung, Steuern usw. sind noch außer Betracht geblieben. Obige Zusammenstellung zeigt nun, daß der Nahrungsmittel= aufwand im ersten Biertliahr 1913 seine beiben Borjahre übertraf. In den nachfolgenden Monaten erfolgte allerdings ein Sinken, aber von nicht großer Bedeutung. Dem völlig Arbeitsund Berdienstlosen nützen übrigens auch die etwas niedrigeren Lebensmittelpreise nichts.

Eine Teurung besteht für die deutsche Arbeiterschaft also Bei der Arbeitslosenunterstützung sind es wiederum das zweite, auch weiterhin. Wit dem Steigen der Lebensmittelpreise haben aber die Löhne nicht gleichen Schritt gehalten. So konstatiert Dr. Karl von Thizta, Direktorialassistent am Statitischen Amt ber Stadt Leipzig, im Schlußtapitel seiner Arbeit über "Löhne und Lebenskosten in Westeuropa im 19. Jahrhundert", daß von 1900 bis 1912 der Lohn der Bergarbeiter im Dortmunder Bezirk im Berhältnis von 100 zu 116,7 gestiegen ift, dagegen die Haushaltungstoften in Preußen nach den Durchschnittspreisen in der gleichen Zeit von 100 auf 135,2. Demnach ist die Kauffraft ihres Lohnes gesunken von 100 auf 81,5, d. h. was sie früher für 81,5 Pf. taufen konnten, kostet jetzt 1 Mt. Der Lohn der Münchner Buchdrucker stieg von 1900 bis 1911 im Berhältnis bon 100 zu 119, ihre Haushaltungstoften aber stiegen von 100

Durchschnittslöhne. Die "A.-R." schreibt hierzu:

"Aus den Breisschwanlungen der einzelnen Lebensmittel kann man nicht ohne weiteres die Steigerung der Haushaltskoften über-sehen. Berechnet man aber auf Grund der Kruppschen Statistik unter Berücklichtigung der Verpflegungsration des deutschen Marinefoldaten die wöchentlichen Roften des Nahrungsmittelaufwandes für eine viertöpfige Familie, Eltern und zwei Kinder, so tommt man zu folgendem interessanten Ergebnis:

tellauten Sti	geoms:		
.,	Roften bes	Durch	djnittslohn
	Nahrungsmittel-		Arbeiter
Jahr	aufwands	täglich	wöchentlich
Ŧ .	Mł.	MI.	Mt.
1899	17,58	4,72	28,32
1900	17,82	4,78	28,68
1901	18,06	4,63	27,78
1902	18,18	4,52	27,12
1903	17,97	4.56	27,36
1904	17,85	4,88	29,28
1905	18,84	5,12	30,72
1906	19,86	5,35	32,10
1907	19,62	5,35	32,10
1908	20,46	5,35	32,10
1909	20,85	5,44	32,64
1910	21,18	5,51	33,06
1911	21,48	5,59	33,54
1912	22,29	5,66	33,96
1913	22,83	5,89	35,14
	•	-	·

Bon 1899 bis 1913 find die Kosten des Nahrungsmittel: aufwands also um 29,86 Prozent, die Durch schnitts= löhne aber nur um 24,79 Prozent gestiegen. Seit dem Hochlonjuntturjahre 1907 wuchsen die Ausgaben für Essen und Trinken um 16,36 Brozent, mahrend sich das Lohnniveau der Kruppschen Arbeiter um nur 10,09 Prozent gehoben hat. Zu diesen Schlüssen sommt man unter der Voraussetzung, daß die Kruppsche Statistil zutreffend ist. Dies läßt sich leiber nicht nachprufen. Bor allem tann die Berechnung der Durchschnittslohne nicht ohne weiteres für beweisltäftig gehalten werden, weil ja die Firma nicht angibt, wie die Arbeitsgelegenheit ge-wachsen ist. Unter Umständen könnte sich bei Nachprüfung der Lohn-berechnungen noch ein ungünstigeres Bild ergeben. Ferner ist zu beachten, daß bei ber Berechnung der Kosten des Nahrungsmittelauswands vornherein gewissen Ginwendungen die Basis zu entziehen. Auf alle Fälle ergibt sich aus der Statistit der Firma Krupp mit absoluter Sicherheit, daß die Lebenshaltung der Arbeiterschaft sich verschlechtert hat. Die Erhöhung des Lohnniveaus hat mit der Serteuerung des Lebensbedarfs nicht Schritt gehalten."

Daß unter solchen Umständen die Regierung dem Drängen der Scharsmacher auf erweiterten Arbeitswilligenschutz, d. h. Beschneidung des Koalitionsrechts immer mehr Entgegenkommen zeigt, ist Beweis dafür, daß sie sich entweder der Gefahr nicht bewußt ift, die dem Volksganzen droht, wenn das Czistenzniveau der Arbeiterklaffe noch mehr herabgedrückt werden würde, oder sie ist sich dessen bewußt, dann um so schlimmer für sie.

Die Arbeiter, die als Opfer der heutigen Wirtschaftsordnung die ganze Schärfe der Krise zu fühlen bekommen, haben alle Ur= sache, äußerst wachsam zu sein und mit Hilfe ihrer gewerkschaft: lichen Organisation nicht nur Berschlechterungen ihrer Lebenshaltung nach Aräften abzuwehren, sondern sich von den durch ihrer Hände Arbeit erzeugten Kulturgütern, die im Ueberfluß vorhanden find, einen erhöhten Anteil zu erkämpfen. Dazu ist Borbedingung der weitere Ausbau auch unfrer Organisation, und hierbei joll jedes Mitglied, das dazu in der Lage ist, tatkräftig mitheljen.

Der Carifvertrag.*)

IV.

Die Bedeutung des Zarifvertrags für Staat, Arbeitgeber, Arbeiter= und Angestellten= bewegung.

Nachdem wir uns über alle Tatjachen der Tarifentwicklung klar geworden sind, konnen wir mit ruhigem Gewissen ein Urteil über ihren Wert abgeben.

Ich frage zuerst: Hat der Tarisvertrag Bedeutung für den Staat? Ich stehe nicht an, diese Frage zu besachen. Unfre großen Gesetze des Arbeiterschutzes und der Arbeiterversicherung sind beides staailige Einrichtungen. Da muß man fragen, ist der Staat bei diesem Massenbetrieb, bei dieser Fülle mannigsaltiger Reuerichemungen, bei jeder Wendung der Technit und Wirischaftsjührung heute noch allein imstande, den sozialen Schukgedanken durchzuführen? Ich glaube, daß dies nicht der Fall ist. Der Staat verjagt oft schon technisch beswegen, weil seine Maschine zu groß und zu schematisch ist; da schmiegt sich in das Gesetz der Arbeitstariperirag als eine neue Rechtsquelle hinein. Er kann den Staat entloften, erganzen und in gewiffen Fallen die Staatsnorm überstüssig machen, die Arbeitsnormen des Tarisvertrags jud beveglicher und aupajungsfähiger. Lenker Sie nur an die Frage: Arbeitsurlaub, Arbeitspausen, Arbeitszeit, Afforde usw. Alle dies kann durch einen Tarisvertrag besser geregelt werden. als durch ein Staatsgesetz. Bo heute das Gesetz am vollstümlichsten sein sollte, ür es am schwierighen, so daß sich oft geschulte Juristen richt mehr in ihm zurechtschen. La kommt der Tarispertrag als neue Rechtsquelle, die fich die Beteiligten selbst unmittelbar geschaffen haben. Aber auch in politischer Beziehung hat der Taripericag eine selbständige Bedeutung. Damit irgendwo ein Fortschielt erreicht werden kann, Sonntagsruhe usw., muß der ganze unständliche Weg der Politik beschritten werden. Aber warm mussen wir den umständlichen Weg über die Politik in den Füllen gehen, die ebenjo leicht durch die unmittelbare Tätigkeit der Beieiligien - digt werden konnen?

Io fage aanit richts gegen die politisher Befrebungen im Interesse der Arbeiterbewegung. Die Gewertschaftsbewegung bedarf der noiwendigen Ergänzung durch die Politische Partei. Soweit aber Fragen heronsgenommen und den direkt Beteiligten selbst überlassen werden konnen, soll es geschehen. Ich glaube, daß der Gebaute der Falipariamente, in denen die sozialen und wirtschaftlichen Fragen des Gewerbes auf Grundlage allgemeiner gesetzlichen Somöchtigung durch die Beteiligten selbst erledigt werden tonnen, keine Uinpie wehr ift Ich glaube sogar, daß solche Fachparlamente für die einzelnen Gewerbe — wie wir sie tatsächlich jahren in unfern Reichstarisgemeinschaften haben — sehr wohl einmal zu einem juzialen Parlament zusammengesügt werden winen, in dem die Grundsungen des Arbeitsberhaltnisses, deren Erledigung die Staatsgesesse wicht so wirksom vornehmen können. durch die Vereiligien nemitielbar geregelt werden können. Tat-

Konsumanstalt, besgleichen die in der Gußstahlfabrik verdienten sächlich geht die Entwicklung auf immer größere Bentralisierung der Arbeitgeber= und Arbeitnehmerverbände hinaus. Es entstehen gemeinsame Interessen des Arbeitgeber= und Arbeitnehmertums. Vielleicht kommt einmal die Zeit, wo diese Interessen in gemein= famen Veranstaltungen der gebachten Art ihren Ausgleich suchen.

Aus diesen Erwägungen ergibt sich das felbständige Interesse des Staates an der Pflege der Tarisverträge. Der Staat sollte nicht nur die Tarifentwicklung als Konsument, der Lieferungsver= träge mit Betrieben abschließt, sondern auch als Produzent, der Arbeiter beschäftigt, unterftützen. Der Staat sollte aber auch zu= gleich als Gesetzeber die Tendenz des Tarifvertrags, allgemeines Gewerbegeset zu werden, fordern. Er sollte Formen schaffen, die es erlauben, daß bestimmte Tarisverträge, die in einem Gewerbe zum größten Teile burchgeführt sind, ganz ober zum Teil, solange der Tarisvertrag besteht, zum Gewerbegeset erhoben werden können. Damit werden die Quertreibereien der Außenseiter gegen den Tarifvertrag burch den Staat selbst beseitigt.

Wie stehen nun die Arbeitgeber zum Tarifvertrag?

Viele sind heute für den Tarisvertrag gewonnen. Manche sogar in so startem Maße, daß sie Tarisverträge fordern, wo bei der Arbeiterschaft kein besonderes Berlangen danach vorhanden ist. Dahinter stehen aber große und mächtige Arbeitgebergruppen, die nach wie vor den Tarifvertrag ablehnen. Ich erinnere an die Hemmungen, von denen ich in der ersten Stunde gesprochen. Da ist es gut zu wissen, daß die Bedeutung des Tarisvertrags, besonders für den leistungsfähigen Arbeitgeber eine doppelte ist Es werden heute oft langfristige Bertrage mit den Kunden abge= schlossen. Die Selbstkosten müssen beshalb auf mehrere Jahre im voraus berechnet werden. Da ist es wichtig, feststehende Lohn= und Arbeitsbedingungen zu haben, nach denen die Berechnung auf gestellt werden kann. Der Unternehm... weiß dann, daß unborher= gesehene Streits seine Kalkulation nicht umwerfen können.

Aber der Tarifvertrag hat auch noch einen andern Nuten für die Preise für die billigeren Sorten zugrunde gelegt wurden, um von den Arbeitgeber. Er dient nicht nur zur Feststellung der Lohn= und Arbeitsbedingungen im eigenen Betriebe, sondern auch in bem der Konkurrenz. Wenn aber alle Betriebe dem gleichen Tarifvertrag unterworfen sind, d. h. gleiche Löhne zahlen müssen, ist bie Möglichkeit ber Preisunterbictung wenigstens nach einer Rich= tung hin ausgeschlossen.

Und nun müssen wir zuleht noch fragen: Was nütt der Tarisvertrag der Arbeiter= und Angestelltenbewegung? Meines Erachtens Vierfaches:

Erstens sichert der Tarisvertrag die im Arbeitstampse ge= wonnenen Errungenschaften für die im Vertrage vorgesehene Zeit. Als es noch keine Tarifverträge gab, konnte wohl ein Streik sieg= reich sein, ob aber die Vorteile des Streiks auch blieben, war oft sehr zweifelhaft. Beim Tarisvertrag aber kann sich der Arbeit= geber nicht mehr lossagen von dem, was er einmal zugesagt hat.

Mit andern Worten : Das Lebensniveau, auf dem einmal die

Arbeiter angelangt find, bleibt erhalten.

Zweitens verwirklicht der Tarifvertrag den Gedanken der Gleichberechtigung bei der Festsetzung der Lohn= und Arbeits= bedingungen. Die sogenannte "konstitutionelle Fabrik" vermag dies keineswegs. Sie ift auf dem Arbeiterausschuß aufgebaut, der weiter nichts ist als ein Barlament abhängiger Existenzen. ist zu vergleichen mit einem Parlament, in dem nur Angestellte des Staates sitzen. Wie kann ein solches Parlament eine freie und jelbstbewußte Interessenvertretung der Arbeiter sein? Die konsti= tutionelle Fabrik ist nur eine Form, in die sich die Willkur des sation ausgebaut, die unabhängig vom Arbeitgeber ist. Ihr kann aber nicht alles. nicht gekündigt werden, sie kann allein zielbewußt fordern und mitbestimmend auftreten.

Drittens schränkt der Tarisvertrag die Willfür des Arbeit= gebers in der Behandlung des einzelnen Arbeiters ein. Durch den Tarifvertrag dringt so etwas wie der Gedanke des Rechts= staates in den Betrieb ein. Der einzelne Arbeiter ist nach den Rormen des Tarifvertrags zu behandeln. Jeder Borarbeiter, jeder Als Klassenbewegung find sie neu; mit den wirklichen Beweggrunden, die sind an diese Normen gebunden. Die Verletzung dieser Rorm ist Tarifbruch. Hinter dem einzelnen steht der Berband, der diesen Tarisbruch abwehrt. Damit over gewinnen alle Arbeits= und Lohnbedingungen etwas Sichtbares, etwas Deffentliches, mit dem der Arbeitgeber rechnen muß.

Und viertens endlich macht der Tarisvertrag Kräfte frei, indem nicht alle Krast der Gewerkschaften auf den Kamps eingestellt werden die lämpsenden Arbeiter vorgegangen sind. muß, sondern durch die festgelegten Arbeits- und Lohnbedingungen Ruhepoulen schois, in denen sich die Kräfte sammeln und für neue Aufgaben bereit machen können.

Benn aber auch diese Borteile des Tarisvertrags ganz offen= sichtlich sind, so muß man doch vor einer Ueberschätzung des Tarifvertrags warnen. Der Taxisvertrag ist nicht das alleinige und nicht das höchste Ziel der gewerkschaftlichen Politik. Er ist nur ein Mitiel in dem großen Versuch, die Arbeiter= und Angestellten= Schichten moteriell und geistig zu heben. Für diesen Versuch bildet der Taxisvertrag eine Grundlage, weil er neue Kräfte weckt, aber nicht mehr. Er bedarf der Ergänzung nach folgenden Richtungen

Zunächst in wirtschaftlicher Hinsicht. Was der Tarisvertrag in Berlin hervor. bermag, ift die Hebung des Nominallohnes. Damit ist aber nicht Lohn wieder vollständig außehren. Darum muß sich die Arbeiter= schaft immer mehr ihrer Bedeutung als Konfument bewußt werden, um durch genoffenschaftliche Organisation den Realsohn, d. h. die Rauftraft des Lohnes zu erhöhen. Wir stehen erst am Ansang dieses Weges. Wir haben die großartige Konsumbereinsbewegung, aber die genoffenschaftliche Benutzung derjenigen Mittel, die die Arbeiterschaft braucht, bietet noch unbegrenzte Möglichkeiten. Was sie leisten kann, beweist in letzter Zeit das große Werk der Bolksfürsorge. Reue Gebiete müffen noch erobert werden. Man denke nur an den genoffenschaftlichen Ersatz der Abzahlungsgeschäfte.

Welch ungeheure Berlufte hat die große Nasse durch die Methode vieler dieser Geschäfte. Billige, gute Möbel unter kunstgewerblicher Kontrolle, in denen sich ein selbsibewußter Arbeiterstil ausdrückt, auf genoffenschaftlichem Wege verschafft, ist eine Wöglich= keit, die zur Birklichkeit werden könnte. Heute sitt der Arbeiter unter stemden Robeln, die einen Geist almen, der ihm fremd sein muß. Kunfiloje Empiremõbel aus ariftotratischer Feudalzeit, mit Stuck und schlechtem Holz, umgibt die Arbeiter. Was könnte da noch geschehen? Dasselbe gilt von der Wohnungsfrage.

Zu diesen wirtschaftlichen Erwägungen kommt aber noch die Regulierung des Arbeitsmarktes. Wir haben die Freizügigkeit und muffen sie haben. Wir kennen alle das Landarbeiterelend, das die Menschen von den großen Gütern treibt, weil sie dort Untertanen sind und zur Selbständigkeit nicht aufsteigen können. Aber durch den Zustrom der großen Masse besitzlosen Landvolles in die Stadt wird der Lohn immer wieder gedrückt. Da ergibt sich die Frage der Agrarform, die Frage der inneren Kolonisation, die Frage der Anfässigmachung von Landarbeitern; diese Frage ist auch eine Frage der Lohnpolitik, die darauf angewiesen ist, das Arbeiter= angebot zu regulieren.

Dazu kommt, daß die Gewerkschaften sich immer mehr be= greifen muffen als Selbstverwaltungstörper ber großen sozialen Institutionen. die unsre Beit hat und nach benen sie noch strebt. Der Tarisvertrag regelt den Arbeitsvertrag, damit ist aber auch seine Tätigkeit erschöpft. Er kann nicht das ganze dunkle Schicksal des Arbeiterdaseins, das auf den Tarifvertrag angewiesen ist, aufheben. Wir kennen alle dieses schwere Schicksal, bas in ber völligen Aussichtslosigkeit besteht, zur Selbständigkeit aufzusteigen, dieses Schickfal, das mit dem wachsenden Alter einen Niedergang anstatt einen Aufstieg und einen ruhigen Abschluß des Lebens bringt. Dieser Gedanke macht die Arbeiter oft freud= und interesselos, dieses Schickfal nimmt dem lebendigen Menschen die Persönlichkeit.

Hier stehen wir noch bor weiten Gebieten neuer gesellschaft= licher Fürsorge. In den Vordergrund ist heute die Arbeitstosen= versicherung getreten. Um sie muß mit aller Energie gekämpft werden, damit der Arbeitslose zum mindesten nicht ins Elend jtürzt. Die Bedeutung der Arbeitslosenversicherung besteht nicht nur darin, daß der Arbeitslose eine aber Rente bekommt, sie besteht vor allem in der Rückwirkung, die sie notwendig fen muß. Die Kranken= und Unfallversicherung hat uns zu ganz neuer sozialer Hygiene getrieben, um den Bersiche= rungsfällen vorzubeugen. So muß eine Arbeitslosenversicherung notwendig zu der bestorganisierten Arbeit führen, um die Bersorgungsfälle nach Möglichkeit einzuschränken. Diese soziale Rückwirkung wird sich um so höher und wirksamer gestalten, je mehr sich die Gewerkschaften an der Selbstverwaltung dieser Gesetze beteiligen können.

Als lettes bleibt die Hebung des Arbeiters als Mensch. Die unabhängigen Berufsvereine liegen heute noch im Kampf mit den gelben Werkvereinen. Es ist eine Schicksalsfrage für den Charakter und den Geist unsres Volkes, ob sie siegreich bleiben werden oder nicht, ob der stolze, selbsibewußte Arbeiter oder der egvistische Büdling der Mensch der Masse wird. Das ist der tiefste Sinn im Streite um das Berufsvereinsprinzip. Die Gewerkschaften werden in dem Mage siegreich bleiben, als sie die Qualität der Menschen, die ihnen angehören, heben. Der Gewertschafter muß der geborene Qualitätsarbeiter fein. Es muß ein wirtschaftlicher Berlust für den Arbeitgeber sein, wenn er Gelbe anstatt Freie einstellt.

Diesen Geist kann der Taxisvertrag allein nicht hervor= bringen, er bedarf allseitiger Einwirkung durch die Gewertschaften, die nicht nur von der höchsten Berufsauffassung getragen, sondern auch von den Idealen der Bervollkommnung des Menschen er= griffen sind. Der Fortschritt der Arbeiter= und Angestellten= bewegung wird unaufhaltsam sein, wenn sich mit diesem Ibeal, mit sich immer steigernder Innigkeit der Wille verbindet, praktisch mitzuarbeiten am Aufbau aller zu seiner Berwirklichung not= wendigen Formen.

In diesem gesellschaftlichen und menschlichen Bilbungs-Arbeitgebers kleidet. Der Tarifvertrag aber ist auf die Organi- prozeß ist der Tarisvertrag nur ein Teil, d. h. immerhin viel —

Hus dem Reichstage.

Am 16. Februar und den beiden folgenden Tagen stand die deutsche Justiz vor dem Richterstuhle der Kritil. Die verschiedenen Zweige der Arbeiterbewegung gaben vielsachen Antaß, Klagen laut werden zu lassen. Werkmeister, jeder hohere Angestellte und der Unternehmer selbst ihre Träger vor die Schranten des Gerichts rufen, find die Wahrer des Rechts nicht immer übermäßig bertraut; daher Rlagen, daß Arbeiter bestraft werden für Dinge, die bei Bertretern der Arbeitgeberbewegung oder bei zum Streit ruftenden Aerzten straffrei bleiben. Dann haben sich die Strafen felbst außerordentlich verscharft. Es fallt natürlich auf, daß die Strafverschärfung fast genau mit der Beit zusammenfällt, in welcher die Unternehmerhetse gegen die streikenden Arbeiter eingesetzt hat. Beitlich fällt damit auch wiederum zusammen eine ungeheure Nachsicht gegen die

> Richt alle Bluten find den Scharfmachern gereift! Diefer Reichs= tog rad die wenigsten der Scharfmacherträume berwirklichen. Tropdem icheint es, daß ihrem Begehr schon vielfach willsahren wird. Ihre Hete hat wohl doch in manchem Gerichtsfaal Berftandnis gefunden; scharfere, rajchere Bestrafung ist heute in auffallender Beise zu beobachten. Wir dürsen einen Streikbrecher nur scheel ansehen, so werden wir bestraft. Die Streikbrecher konnen uns beschimpsen, die Knochen kaputt schlagen, den Körper aufschlitzen, und sie werden freigesprochen. Das ist die Stimmung der organisierten Arbeiter. Von den sozialdemokratischen Rednern wurde dieser Stimmung denn auch Ausdruck gegeben. Ueber diese Seite der Rechsprechung und über die erforderlichen Besormen im Justizwesen sprachen die Abgeordneten Cohn und Landsberg. Heine verbreitete sich dann noch über die Bestrebungen, die von verschiedenen Dunkelmännern gemacht werden, eine neue Leg Heinze zu belommen. Durch Beschlagnahme von Reproduktionen der edelsten Kunstwerke tut man sich besonders

Am Dienstag murden Abstimmungen borgenommen. Die 46 000 Mart für die Olympischen Spiele wurden natürlich bewilligt. Die sozialimmer ein wirtschaftlicher Gewinn verbunden, denn die Teurung, die demokratischen Anträge auf Erweiterung des Koalitionsrechts und Sicherheute auf allen Gebieten herrscht, kann den gewonnenen erhöhten stellung sowie gegen den Terrorismus der Unternehmer wurden abgelehnt. Das gleiche Schickfal haben die sozialdemokratischen Anträge auf bessere Regelung des Arbeiterschutzes im Gastwirtsgewerbe und Erweiterung und Aenderung der Beitimmungen über das Bertrags- und Arbeitsverhältnis in der Binnenschiffahrtsflößerei gefunden. Darauf wurden die Berhandlungen über den Justizetat sortgesett. Es lag eine umsangreiche Resolution der Nationalliberalen vor, die eine Aenderung in der Rechtspstege anstrebt. Sie geht mehr rüdwärts als vorwärts. Sie wurde in ben meisten Buntten abgelehnt. Aenderungen wurden beschlossen in bezug auf Behandlung der Geistestranken. Die Zuständigkeit der Schöffen-gerichte wird erweitert. Vollsschullehrer sollen als Schöffen und Geschworene zugekassen werden. Außerdem wurde ein sechster Reichsanwalt

Dann begann die Beratung des Marineetats. Die bürgerlichen Redner, mit Einschluß bes herrn Erzberger, spendeten der Berwaltung nur Lob. Sine Verständigung mit England wegen der Rustungen zur See sieht noch im weiten Felde. Tropbem mußte der Referent für den Marineetat von den Erllärungen englischer Politiler Kenninis geben.

Die Ausgaben für Berwaltung der Marine, zuzüglich der Zentralverwaltung des Schutgebietes Kiautschau, bezifferten sich auf 221 062 617 Mark. Dann sallen auf den allgemeinen Bensionsfonds 12 125 290 Mt. für die Marine und 16 361 Mt. Versorgungsgebührnisse sur Teilnehmer aus der Marine an den Kriegen 1870/71. Dann tommen die einmaligen Ausgaben, einschließlich ber Marineabteilung Kiautschau. Ferner bringt der außerordentliche Stat 237 479 550 Mt. und noch einmal 29 410 000

[&]quot;, Bier Bonnäge von Rechtsenwelt Dr. Hago Singheiner, gehalten m Fruture Aireie-Bildurgsneschus sein und Froienrer No. 6. 7 mm 8.

Die Sume bergrößert sich bon Jahr zu Jahr.

An der Steigerung der Ausgaben der grenzenlofen Ruftungen, bem Straf- und Behandlungswesen der Marinemannichatfen ubte ber Cogialdemokrat Rosle Rritik. Bu den Berhaltnissen der Arbeiter auf den Marinewersten sprachen Albrecht und Branbes. Bogtherr befaßte fich mit ben Einwendungen des Staatsfefretars Tirpit und ber burgerlichen Redner. Am Sonnabend wurden die Berhandlungen bis Mittwoch, ben

Die Creulosen.

(Etwas über die Fluttuation ber Mitglieber.)

Wenn wir die Gründe der aus der Organisation aus= tretenden Rollegen betrachten, so muffen wir sie in zwei Gruppen fondern. Die erfte Gruppe das find die, beren Austritt wir nicht verhindern können, weil der Grund hierzu in wirtschaftlichen Ver= hältniffen liegt. Die zweite Gruppe, die eigentlichen Treulosen, geben bei ihrem Austritt febr viele Grunde an, aber teinen einzigen stichhaltigen. Der wirkliche und wahre Grund ift bei diesen immer der Indifferentismus.

Bon den 1210 ausgetretenen resp. gestrichenen Mitgliedern, bie wir im ersten Artikel behandelten, traten aus folgenden Gründen aus der Organisation aus:

1. Gruppe:

- 62 Mitglieder nahmen Arbeit in Staatsbetrieben,
- 40 Mitglieder nahmen Arbeit in der Landwirtschaft,
- 57 Mitglieder (Mädchen) gingen in Stellung,
- 41 Mitglieder (Mädchen) haben sich verheiratet und gingen nicht mehr in Arbeit,
- 65 Mitglieder (Frauen) haben die Fabrifarbeit aufgegeben,
- 15 Mitglieder (Frauen) sind nur noch in der Heimindustrie tätig, 36 Mitglieber sind zu alt resp. invalide (Rentner).
- 316 Austritte ober zirka 26 Prozent der Gesamtaustritte

ersolgten aus Gründen, die wir unter Berudsichtigung der Ber= haltnisse anerkennen mussen. Treulos kann man diese gewesenen Mitglieder gerade nicht nennen.

2. Gruppe:

274 Mitglieder wegen rudftändiger Beiträge geftrichen,

- 38 Mitglieder, weil ihnen die Unterstützung zu gering ift,
- 125 Mitglieder, weil es für sie angeblich keinen Zweck hat,
- 28 Mitglieder, weil in ihrem Betrieb doch nichts zu machen ift
- 76 Mitglieder haben tein Geld für den Beitrag übrig,
- 22 Mitglieder haben zuviel Kinder, da langt es nicht,
- 32 Mitglieder bezahlen nicht, weil sie lange arbeitslos waren,
- 26 Mitglieder, weil der Beitrag zu hoch ift,
- 9 Mitglieder wollen fich das Geld fparen,
- 34 Mitglieder, weil der Unternehmer es nicht leidet,
- 12 Mitglieder mußten zu ben Gelben übertreten,
- 10 Mitglieber, weil andre auch austreten,
- 11 Mitglieder, weil doch nicht alle dabei find, 11 Mitglieder, weil die Lohnbewegung wenig Erfolg hatte,
- 9 Mitglieder wegen Uneinigkeit mit den Kollegen,
- 18 Mitglieder, weil die Frau immer schimpft,
- 13 Mitglieder wollen die Beamten nicht fett machen, 18 Mitglieder wegen Erhebung eines Lokalzuschlags,
- 52 Mitglieder verzogen, neue Wohnung unbefannt,
- 18 Mitglieder kaufen sich lieber Schnaps (notorische Trinker),
- 29 Mitglieder wegen Verbandsichädigung ausgeschloffen,
- 6 Mitglieder wegen ehrlofer Handlung ausgeschloffen, 23 Mitglieder aus sonstigen Gründen.

Unter den sonstigen Gründen befindet sich eine Anzahl gang origineller Art. Ein Kollege trat aus, weil er beim Vergnügen als Musitus nicht mitwirken durfte; eine, weil keine Weihnachts= bescherung veranstaltet worden ist; zwei Kollegen, weil gegen ihren Wunsch eine Lohnbewegung gemacht wurde. (Merkwürdige Räuze!) Drei Kollegen kehrten uns den Rücken, weil sie zu Nacht= wächtern befördert wurden. Zwei Frauen mußten aus dem Ber- der Beitragspflicht bis zu drei Monaten ent= bande heraus, weil ihre Männer es verlangten. Zwei Kollegen, Stubennachbarn, traten aus, weil ihre besseren Chehälften sich nicht vertragen konnten, wodurch auch die beiden Kollegen mit= Monaten gewährt werden. Auch Mitgliedern, die durch Unglücks= einander in Streit gerieten. Sie wollten daher in der Organis fälle in Rot geraten find, kann auf ihren Antrag eine Stundung sation nicht zusammen sein und verschwanden beide in der Masse der | der Beiträge bis zu drei Monaten bewilligt werden. Seitens der Denkfaulen. Schwer geschädigt wollten zwei Kollegen durch die Hilfskassierer und der Mahnkommissionen mußte in dieser Be-Organisation sein. und traten deswegen aus. Borher bezogen ziehung das Statut mehr beachtet werden, damit die Kollegen, die aber beide ganz erhebliche Summen Streit- resp. Gemagregelten= durch Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Unglücksfälle eine Zeitlang unterstützung. (Charakterstärke scheint deren schwache Seite zu den Beitrag nicht entrichten können, der Organisation nicht versein.) Einige wollten sich lieber für das Geld Ruchen oder Wurst loren gehen. kaufen, and wieder andre glaubten durch ein längeres Verweilen in der Organisation sich den Himmel zu verscherzen oder beim struktiven Artikel ausmerksam machen, der unter der Ueberschrift Kriegerverein in Ungnade zu fallen usw.

als notorische Trinker gelten, müßte bei allen andern versucht Agitationsmappe des 1. Bevollmächtigten einen Plat bekommen werden, sie der Organisation zu erhalten, denn all die vorge- und Gegenstand einer Beratung in Ortsverwaltungs- und Berbrachten Gründe sind nur Scheingründe. An der Spite unfrer trauensmännersitzungen bilden. Der Verfasser des genannten Busammenstellung rangieren diejenigen, die wegen Beitragsresten Artikels — wohl unser Redakteur felbst — will den Mahn= und gestrichen worden sind. Die Jungorganisierten sind eben an das Agitationskommissionen eine neue Aufgabe zuweisen. Jedes neu-Beitragzahlen nicht gewöhnt. Sie sind durch irgendeinen Zufall gewonnene Mitglied soll von den älteren Kollegen persönlich be-— nicht aus Ueberzeugung — zu uns gekommen, haben sich in sucht und dadurch für den Berband mehr interessiert werden. das Geld in der Tasche bleibt, glauben und wissen wir. Den Arbeitern einer Versammlung, bei der Hausagitation oder auch im Betriebe "Diese Aufgabe an sich ist leicht", schreibt der Verfasser. Nun, sie wird gar nicht erst zu viel hineinsommen, denn wosür gabe benn die von einer Augenblicksstimmung leiten und zum Eintritt in die ist zwar nicht undurchführbar, aber so leicht ist sie gerade auch Organisation überreden lassen. Ueberzeugt sollten sie erst noch nicht. Wollte man die Jungorganisierten mehrsach besuchen werden. Da sie aber einige Male hintereinander ihren Beitrag und mit einem Besuch ist der gewollte Zweck nicht erreicht —, so

gliedschaft wieder für uns verloren.

wollen wir an dieser Stelle nicht vornehmen, denn das sind ja in Betrieben arbeiten, wo noch wenig Organisierte vorhanden sind dieselben Ausreden, die wir täglich von den Unorganisierten au hören bekommen, wenn sie ihr Fernbleiben von der Organisation mit der Organisation haben. Der Borteil dabei wäre nicht nur, schließen und das Rassenbermögen unter sich verteilen. Nur abwarten, entschuldigen wollen. Unfre Auffassung, daß Aufklärung und immer wieder Aufklärung den Jungorganisierten dringend not sation interessieren, sondern man würde dabei die Verhältnisse auf tut, wird durch die vorgebrachten Gründe in ihrer Mannig= dem Lande und die Lohn= und Arbeitsbedingungen in den befaltigkeit nur bestärkt. Doch wie soll man an die Neugewonnenen berankommen, um sie aufzuklären? In die Mitaliederversammlungen tommen gewöhnlich nur die älteren Witglieder, die man dabei ersahren und könnte dann mit der Hausagitation ein= am inneren Berbandsleben ein Interesse haben. Zur Abhaltung seben. von Borträgen in Betriebsversammlungen über die Gewertschafts= bewegung sehlen uns aber die nötigen Kräfte. Sehr oft sind Be-

Mart Marineausgaben. Das ergibt eine Summe von 500 094 118 MI. | die Zahl der Organisierten noch gering ift. In Zeiten wirtschaft= licher Krise ist es an und für sich eine heille Sache, Betriebs= versammlungen abzuhalten, weil der Unternehmer bei solchen An= lässen immer etwas Unangenehmes für sich wittert und zu Gegen= maßnahmen schreitet.

Man könnte allenfalls die Jungorganisierten zu Mitglieder= versammlungen mit belehrenben Bortragen besonders einlaben, entweder per Bost, wobei schriftlich auf die Wichtigteit bes Bortrags und die Notwendigkeit des Erscheinens aufmertfam zu machen wäre, oder ältere und ersahrene Kollegen sollten die Ein- Aussperrung sind zirla 5000 Arbeiter betrossen. Der Betrieb ist geladung perfonlich besorgen. und babei durch ihren Erfahrungs- fperri, Buzug somit fernzuhalten. schatz auf die Neugewonnenen einwirten. Noch beffer ware es aber, wenn die Jungorganisierten von älteren Mitgliedern zur Bersammlung selbst abgeholt wurden. Diese Art der Ginladungen er= forbert allerdings ziemliche Arbeit durch die Ortsverwaltung, die

aber im Interesse ber Organisation gemacht werben mußte. Die Hauptsache bei ber Eindämmung ber Mitglieder= fluttuation ift und bleibt aber die Einrichtung ber Mahntom= missionen. Darüber ist ja auch an dieser Stelle schon sehr oft geredet worden. Eine große Anzahl von Zahlstellen hat auch diese Ginrichtung mustergültig burchgeführt, aber eine große Bahl andrer ift nicht dazu zu bewegen. Es gibt auch eine ganze Reihe von Bahlstellen, deren Mahnkommissionen im verborgenen blühen, sich also in teiner Beise betätigen. Laut unfrer obigen Busammenftellung find ungefähr zwei Drittel ber Ausgeschiedenen wegen Mangels an Kenntnis der gewerkschaftlichen Ziele und Zwecke der Organisation untreu geworden. Auf eine Zahlstelle mit 1000 Mit= gliebern kamen ungefähr 150 Kollegen, die innerhalb eines Jahres zu besuchen wären. Diese Arbeit ift so leicht und so gering, daß fie von jeder Zahlstelle ohne weiteres gemacht werden kann. Etwas organisatorisches Talent und ein bisichen Gifer genügen, um die Sache zur Durchführung zu bringen. Db jemand fagt, daß ihm ber Beitrag zu hoch oder die Unterstützung zu gering ist, ob er die beliebte Ausrede macht, daß es für ihn keinen Zweit hat, ober daß es in seinem Betriebe doch nicht anders werden wird, ob er sich auf die andern beruft, die nicht beitreten, ober ob er seine bofere Chehalfte als hindernis seiner weiteren Organisationszugehörig= feit vorschiedt, furz, auf alle die Ausreden einzugehen und fie zu widerlegen, mußte für jeden halbwegs in Gewertschaftsfragen bewanderten Kollegen ein leichtes sein.

Beachtet muß aber werden, daß eine Mahntommission nur bann eine erfolgreiche Tätigkeit ausüben tann, wenn die Silfetassierer entsprechend instruiert sind. Meldet ein Hilfstassierer erft dann den Austritt eines Mitglieds, wenn dieses schon wochen= lang mit den Beiträgen im Rückstand ist, so wird es der Mahn= kommission nur schwer gelingen, bas Mitglied zu erhalten. Gerade bei Jungorganisierten muß darauf geachtet werden, daß sie nach zwei= oder dreimaligem Richtbezahlen gleich von einem älteren Rollegen besucht werden. Auch die verhältnismäßig große Zahl ber Rollegen, die nach einem Wohnungswechsel innerhalb der Zahlstelle uns dadurch verloren gehen, daß ihre neue Wohnung umbekannt bleibt, scheint auf einen Migstand zu deuten. Gin Silfs= tassierer muß nicht nur die Wohnung, sondern auch die Arbeits= stelle seiner Mitglieder kennen. Rennt er die Arbeitsstelle, so ist bei einem Wohnungswechsel ohne weiteres die neue Wohnung zu ermitteln. Auf alle Fälle muß aber das Syftem beseitigt werden — wie es in manchen Zahlstellen noch besteht —, daß die Hilfs= tassierer erst am Quartalsschluß melden, wer verzogen ist, wer aus= trat usw. Also mehr Beweglich keit und Pünktlich = keit im inneren Organismus muß Plat greifen.

Biemlich groß ist auch die Bahl der Kollegen, die angaben, den Beitrag nicht mehr bezahlen zu können, weil sie lange arbeitslos waren oder sich aus andern Gründen in Not befänden. Es scheint uns, daß diese Mitglieder den § 13 unfres Statuts nicht beachtet haben und auch von andrer Seite darauf nicht aufmerklam gemacht worden sind. Der § 13 sagt, daß arbeitslose oder tranke Mitglieder, die keine Erwerbslosenunterstützung beziehen, von bunden sind. In besonderen Fällen kann sogar auf Antrag des Mitglieds vom Borftand eine Beitragsbefreiung von sechs

Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch auf den sehr in= "Winterarbeit" in der Nummer 49 des "Proletariers" Abgesehen von denen, die ausgeschlossen wurden oder die vom 6. Dezember 1913 erschien. Dieser Artikel müßte in der nicht entrichteten, ift der Hilfstassierer ärgerlich geworden und hat müßte schon ein ziemlicher Stab von älteren Kollegen dieser Sache sie nicht wieder besucht. Sie waren also nach einer turzen Mit= dienen. Viel gewonnen wäre aber schon, wenn dieser Gedanke Freiheit. Daß übrigens Herr Köhm seinen Arbeitern (Mitarbeitern sagt dienen. Viel gewonnen wäre aber schon, wenn dieser Gedanke er) jest erst "menschlich näher kommt", wo er nun seinen Geldbeutel auch nur zum Teil ausgeführt wurde, wenn wenigstens alle die suchtet, ist auch ein recht originelles Gestandnis. Eine Widerlegung der oben angeführten Austrittsgründe neugewonnenen Mitglieder persönlich öfters besucht würden, die oder die in abgelegenen Orten wohnen und somit keine Berbindung baß wir die besuchten Mitglieder festigen und für die Organitreffenden Betrieben kennen lernen, was uns in der Agitation wieder zugute käme. Auch Adressen von Unorganisierten würde

Wird in allen Zahlstellen in dem angedeuteten Sinne gearbeitet, so werden uns alle Anstürme der Scharsmacher nicht

Streiks und Lohnbewegungen.

- Streiks und Aussperrungen bestehen in Breslau (Waggonfabrit); Leipzig (Postlarten-Gelatinieranstalt H. Haußmann); Memel (Chemische Fabrit "Union"); Offenbach a. M. (Zelluloidwarensabrit Kohl u. Wengenroth); Rügenwalde bei Köslin;
Schorndorf i. Württ. (Knopssabrit F. Fühner).

Bujug nach ben angeführten Orten ift ftreng fernzuhalten !

Breslau. Die gesamte Arbeiterschaft ber Linke-Hosmann-Werle, Lolomotiv- und Waggonbauanstalt in Breslau, ist ausgesperrt, weil sie

Roln. Erfolgreicher Abmehrftreit. Die Arbeiter bes Rölner Bleiwertes von Jäger u. Friehlinghaus hatten am Sonnabend, dam 7. Februar, wegen Magregelung zweier Bertrauensleute bie Arbeit niebergelegt. Die Firma bersuchte Streitbrecher zu bekommen; aber alle Bersuche schlugen sehl. Nach mehrmaligen Verhandlungen mit der Organisationsleitung und dem Arbeiterausschuß wurden die beiden Vertragensleute wieder eingestellt. Auch murbe feitens ber Firma zugesagt, alle weiteren Buniche ber Arbeiterschaft in fanitarer Sinfict zu erfüllen.

Der Ersolg dieser Bewegung ist nur der guten Organisation im Betriebe zuzuschreiben. Den jeht unorganisierten Arbeiterinnen rusen wir aber zu: Organisiert euch, damit auch ihr euch ebenbürtig an die Seite eurer Arbeitsbrüder stellen könnt! Hinein in den Fabrikarbeiterverband!

Korrespondenzen.

Darmstadt. Biele Klagen gehen uns von der Arbeiterschaft der Firma Röhm u. Haas zu. Go wird berichtet, daß der Speiseraum nur noch des Einlegens einiger Bündel Stroh bedarf, um einen Schweinestall zu gleichen. Vor allem ist er viel zu flein, um auch nur die Hälfte der Arbeiter aufzunehmen, jo daß eine Angahl Arbeiter im ftinkenben Betriebs= raum ihre Mahlzeit einzunehmen gezwun it. Von Reinlichleit und Luftung wollen wir lieber gar nicht spre. Zwei Aborre ohne Pissoir für 50 Arbeiter find gleichzeitig mit dem Bajchraum, in welchem fich für ein halbes hundert Arbeiter vier Baichschuffeln befinden, untergebracht.

Die Behandlung der Arbeiter und die Antreiberei ift eine folche, wie fie felten in einem hiefigen Betriebe angutreffen ift. Mit der Uhr in der Sand und mit den Borten : Muf, auf! fteben die Antreiber beständig hinter den Arbeitern, und es hat den Anschein, als ob die Firma das

Tanlorinstem einführen wollte.

Die Schugvorrichtungen und Bentilationen sind fehr mangelhaft. Im Betriebe I ift amar ein Ventilator aufgestellt, aber, wie die Betriebsleiter selbst sagen, einer, der nicht läuft. Die Schukvorrichtungen an den Trockenapparaten sind derart mangelhaft, daß man sich wundern muß, daß nicht ichon Arbeitern die Knochen zerschlagen wurden. Für die Gewerbeinspektion gibt es in diesem Betriebe eine segensreiche Arbeit.

Um diefe Buftande etwas zu beffern, hat die Arbeiterschaft fich mehr und mehr unferm Berbande angeschlossen. Die Firma unternahm bes halb aufs neue den im Borjohre fehlgeschlagenen Versuch, einen gelben Wertberein gu gründen. Als unfre Bahlftelle fur Dienstag, 17. Februar, eine Betriebsversammlung einberufen hatte, ließ die Firma ein Schriftstück solgenden Inhalts an ihre Arbeiterschaft verteilen :

"Un die Arbeiter meines Betriebes,

Es war vorauszusehen, daß der Fabrikarbeiterverband gegen bie Gründung eines Beribereins bei uns Stellung nehmen wurde, und er hat das getan, indem er zu einer Bersammlung auf heute abend einlud und dabei mit ziemlich draftifchen Worten auf die Gefahr bin= wieß, die der Bertverein für die Arbeiter bringen werde. Ich möchte bemgegenüber doch turz noch folgendes anführen, was

jum Teil auch ichon gestern abend von mir mit andern Worten ge-

Die sozialdemotratische Bewegung war die natürliche Realtion auf das zweisellos früher nicht gang richtige Berhältnis zwischen Arbeit= nehmer und Arbeitgeber. Der Arbeitgeber hat früher nicht immer bem Arbeitnehmer das gegeben, mas recht und billig ift. Die Arbeitgeber haben das aber im Caufe der Jahre eingesehen, dem Arbeiter geht es heute viel beffer als früher, und ich hoffe, er wird auch auf dem heutigen Stande nicht ftehen bleiben. Es ist nun für jeden Einsichtigen gang flar, daß beide Teile am weitesten tommen, wenn fie fich gegenseitig nicht in Rampfesstellung gegenüberstehen, sondern Mittel und Wege juden, etwaige Gegensätze auf gütlichem Wege auszugleichen. Wenn beibe Teile zu dieser Einsicht gekommen find, dann konnen beide Teile abruften, das heißt, die Arbeitgeber brauchen fein Geld für Bersicherung gegen Streifs uiw. auszugeben, und bie Arbeitnehmer brauchen fein Geld für Streits anzusammeln, das fie zum größten Teile tun für Leute, die fie mit haut und haar nichts angeben. Mit andern Worten, das Geld bleibt beiden Teilen in der Tasche und lann für beffere 3mede verwendet werden. Das ist eine gang einsache Rechnung, die jeder anstellen fann.

Man tann deshalb gang ruhig den Satz aussprechen, daß die Methode des Fabritarbeiterverbandes, die Lage des Arbeiters zu verbessern, veraltet ist und nicht mehr in die weiterentwickelten Beitverhältnisse hineinpaßt. Der Wertverein ist die höher entwickelte Arbeiterorganisation und wird deshalb mehr erreichen, ebenso wie man mit einer modernen Dampfmajdine mehr erreicht, als mit einer folden,

die 30 Jahre alt ift.

Die Borte der heutigen Einladung des Fabritarbeiterverbandes, die moderne Ausbeutung des Proletariats laffe bei meiner Firma heute icon nichts mehr zu wünschen übrig, paffen auf meine Firma nicht, was wohl die Arbeiter felbst wiffen werden, und ebenso wenig poffen die Borte von der willenlofen-Gllaverei un' von der geiftigen Anechtschaft. Solche Worte sind alte abgedroschene Redensarten, die von den Berussagitatoren befanntlich angewandt werden, wenn ihnen die sachlichen Gründe ausgehen. Worin sollte denn die Staverei und Anechtschaft der Mitglieder des Wertvereins bestehen? Sie haben die Borteile des Bereins, der billiger ist als die Gewertschaften, und wenn es ihnen im Berein nicht mehr gefällt, tonnen sie austreten. Im übrigen tun die Arbeiter ihre Arbeit in der Fabrit, ob sie Gewerfschaftler oder Wertvereinler find.

Id) begrüße den Werkberein auch deshalb, weil er mir Gelegen= beit gibt, meinen Mitarbeitern auch menschlich naber ju tommen, und ich werde diese Gelegenheit benuten.

Darmstadt, den 17. Februar 1914.

Nöhm."

Mfo erft seitdem die freien Gewertschaften da find, gibt die Firma ben Arbeitern angeblich, "mas recht und billig ift". Ein hübsches Gingeständnis, das sich die Arbeiterschaft merten foll.

Daß ben Unternehmern bei einer gelb gewordenen Arbeiterschaft Firma ihrem Bertverein 1000 Mart, wenn sich dabei nicht ein Geschäft machen ließe?

Wenn herr Rohm seinen Arbeitern den Spaf erzählt, die Methoden des Fabritarbeiterverbandes seien veraltet, so ift es feine Methode noch viel mehr, denn die Silaverei hatten wir befanntlich vor der perfonlichen

Der gelbe Interessenbertreter, Herr Hilbig aus Mannheim, hatte es unternommen, die Arbeiter des Herrn Rohm einzuseifen. Herr Rohm ist Chrenmitglied geworden — aus eigenem Recht. — Hoffentlich gibt er leine Beranlassung, daß ihn seine Rameraden Arbeiter eines Tages auses rächt sich schon.

Itehre. Sahresbericht. Unfre Rahlftelle hat fich im berflossenen Jahre, trot der nach der Berschmelzung auftretenden Unftimmigfeiten, gut entwidelt. Fur die Berbefferung der Arbeitsbedingungen tonnte manches getan werden. Es wurden 14 Lohnbewegungen geführt, hiervon zwei erfolglos. An den Lohnbewegungen waren 819 Kollegen beteiligt. Erreicht murbe fur die Beteiligten pro Boche insgesomt eine Arbeitszeitverfürzung von 43 Stunden und eine Lohnerhöhung von 928 Mt. Im Laufe des Jahres sanden statt 26 Berwaltungssitzungen, 51 Mit= gliederberfammlungen, 21 Bertrauensmannersitzungen und 66 Betriebsversammlungen. In fast allen Versammlungen wurden belehrende Resetriebsbersammlungen überhaupt nicht möglich, besonders da, wo hindern können, auf der siegreichen Bahn weiterzuschreiten. W. R. rate gehalten. Außer obigen Bersammlungen und Sipungen nahm der

Mart gefandt und ber Lotaltaffe 6007,42 Mt. überwiefen. Im Laufe bes Jahres wurden 434 Mitglieder aufgenommen. Die Mitgliederzahl flieg

bon 1327 auf 1470. Mainz. Sahresbericht. In der gut besuchten Sahres-Areistonfereng, die im Lotale Arbeiterheim tagte, erstattete Geschäftsführer Day die Abrechnung vom 4. Quartal 1913, und ber Borfigende, Kollege Bintler, ben Sahresbericht. Obwohl die Arbeitelosigfeit groß mar, tonnte der Mitgliederbestand gehalten werden. In der Kelsterbacher Runftseiden-fabrit wurden über 800 Arbeiter und Arbeiterinnen entlassen. Bei der Beiriebstrantentaffenwahl von Dyderhoff u. Sohne, wo von 1000 beichaftigten Arbeitern über 800 im gelben Bertberein find, erhielt die Liste der freiorganisierten Arbeiter 442 Stimmen. Die Agitation wurde im verstoffenen Jahre recht lebhast betrieben. Es sanden statt 22 Vorsstandssitzungen, 11 öffentliche Versammlungen, 197 Branchen-und Betriebsbersammlungen, 27 Vertrauensmännerbesprechungen und Sitzungen mit verschiedenen Funktionären. An örtlichen Mitgliederbersammlungen wurden 220 abgehalten. Bei ber Firma Dyderhoff wurden acht Kollegen gemaßregelt, weil sie für den Berband Mitglieder warben. Auf ein höflich gehaltenes Schreiben von der Organisationsleitung gab die Firma teine Antwort. Beim Biebricher Tonwert wurde ein Kollege gemaßregelt, weil er den Betriebsleiter beleidigt haben sollte. Die Firma Lembach u. Schleicher, Chem., hat einen Arbeiter mit der Angabe entlassen, sie könnte seine Organisierten gebrauchen. Die chem. Fabrik Kalle u. Ko. entließ einen unser Vertrauensleute, weil er während seiner Krantheit nicht in den von der Kasse vorgeschriebenen Siunden ausgegangen fein foll. Ein Denunziant hat dies dem Berwalter mitgeteilt, es entspricht aber nicht der Wahrheit. In diesem Betriebe wird lebhaft geklagt über mangelhafte Schuhvorrichtungen, Babe- und Bascheinrichtungen. Der zweitägige Streit der Kostheimer Zelkulose- und Papierfabrit brachte den Arbeitern und Arbeiterinnen eine Lohnzulage von 1 bis 2 Bf. pro Stunde. Bemerkt werben muß, daß jedoch innerhalb der letten Taxifdauer auch in fast allen Abteilungen Lohnzulagen ersolgten und die erneute Lohnerhöhung auf die bereits gezahlten Löhne im neuen Tarisvertrag seitgelegt wurden. Die gesamte Lohnerhöhung beträgt sür alle Beschäftigten 1 bis 11 Ks. pro Stunde. Im großen ganzen werden sür die ungelernten Fabrikarbeiter in der Umgebung von Mainz und Biebrich noch wahre Fammerlöhne gezahlt. Löhne von 2,20 bis 3,00 Mt. find feine Seltenheit. — Die Einnahmen der Hauptund Lotalfassen haben eine weitere Steigerung erfahren. Der gesamte Marlenberlauf beträgt 93 387, ein Wehr gegen das Vorjahr von 6282 Stüd. An Reisegeld wurden ausbezahlt 541,95 ML, Arbeitslosenunter-führung sür 123 Arbeitslose mit 1700 unterstützten Tagen 2088,25 Mt. Im Januar haben wir bereits über 1500 ML an Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt. Weiter wurden gezahlt: Kranienunterstützung für 820 Mitglieder mit 11 569 unterstützten Tagen 14 327,90 Mt., Rechts-ichut 22 Mt., Gemaßregeltenunterstützung 360,10 Mt., Umzugsgelb 372,50 ML, Sterbegeld 820 ML, Notlagenunterstützung 20 ML, Streilunterstützung 1207,95 ML An die Hauptlasse wurden gesandt 16 538,20
Mari. Aus der Lokalkasse wurden rund 700 ML an Sterbegeld gewährt. Auserordentliche Notlagenuterstützung an ausgestenerte Kranke
oder Arbeiteslose 1186,50 ML, Streikunterstützung 1868,30 ML, Kartellbeiträge und Arbeitersekretariat 1043,31 ML. Der jehige Lokalkassenbeiträge kontrögt bestand beträgt 4616 Mil. Der Bestand der Lolalsterbelasse beträgt 1822,87 Ml. Die Mitgliedschaft hatte also in ihrer Zahlstelle einen guten Muchalt. Um unfre Leiftungsfähigkeit noch mehr zu heben, foll jedes Mitglied mit der nötigen Borficht agitieren.

Randen. (Jahresbericht.) Um Dienstag. bem 10. Februar, tagte im großen Saale des Gewerkichaftshaufes unfre Jahres-Generalverfammlung.

An Stelle bes Kollegen Hämmel, ber wegen Krantheit beurlaubt ist, erflattete Kollege Anor den Jahresbericht. Daraus ist zu entnehmen daß trot der ichlechten Konjunktur 17 Lohnbewegungen jur Zufriedenheit der beieiligten Miglieder erledigt werden tonnien. Die Bewegung bei der Battesabrit Kusner u. Sohn ging verloren. Der Kamps mußte nach kanntlich schwer wiegen. Die Anssagen der Belastungszeugen waren zwölswöchiger Dauer als ausschießens beendet werden. Daß hier die nicht gerade sehr überzeugend, so daß selbst der Staatsanwaltsschafts-Bolizei das möglichste für Herrn Kufner getan hat und es Strafmandate nur jo hagelte, jei nur nebenbei erwähnt. Dieser Kampf hat jo recht gezeigt, daß es überflüffig ist, den Arbeitswilligenschutz noch weiter auszubauen. Biele unfrer Miglieder hatten im abgelaufenen Jahre unter der großen Arbeitslofigkeit, die in Runchen icon feit Anfang des Jahres 1913 herzicht, zu leiden. Das geht am allerdeutlichten daraus hervor, daß zum Beilpiel im Jahre 1912 8328 ML, im Jahre 1913 aber 20 996 ML an Arbeitslosen-Unterstützung von unfrer Zahlstelle ausbezahlt wurden. Ein Wehr von 12 658 ML gegenüber dem Vorjahre Die Krankeminterstützung beirug 35 182 Mt., auch eine ganz respektable Summe. Für Streik- und Gemaßregelten-Unterstützung wurden 12 247 58 ML verausgabt. Die Hinterbliebenen verstorbener Mitglieber ercielten 3775 Dit. Busgefamt wurden 73 424,58 Mi. an Unterftutungen anstegahlt, ein Beweis, daß der Fabritarbeiterverband nicht nur fur die wirischaftliche Besterstellung feiner Mitglieder sorgt, sondern auch in Zeiten der Not demelben eine gute Stütze ist. Die Gesamteinnahme beirug 122 039 Mit, wovon 27 660,77 Mt.

an die haupitaffe gefandt murben.

Gegen den Kassenbericht, der berbiehaltigt der Bersammlung vorlag, wurde kins Cinwendung ergoben und dem Lufferer, Lollegen Lang, einstimmig Decharge eriellt.

Bei der Neuwahl des Ausschuffes wurde an Stelle des erfruntten Kollegen Hammel Lollege Knör als Borfitznder gewählt. Als Schriftführer wurde Lollege Lrammer Simon bestämmt. An Stelle des Lollegen Eber, der nicht anwesend sein konnte, wurde der Kollege Zehentner Michael als Revisor gewählt. Die übrigen Revisoren wurden alle einstimmig wedergewößt

Jur Ausgahlung arbeitsloser und ausgesteinerter Mitglieber wurden zu den in der vorspergehenden Generalversammlung bewilligten und bereits ausbezahlten 5000 Mi noch 2000 Mi genehmigt.

Rach Erfebigung einiger incerner Angelegenspeiten follog Kollege Knör mit einem mit Begeisterung ansgenommenen Hoch auf den Fabritarkeisenschand die guidefachte Berjammlung.

Susiburg. Erze bon aus in legier Zeit einbernfeite Berjammlung für die Arbeiter des Pecheibronner Petroleungebietes war nicht so besucht, wie es hatte fein women. Das lommt anderswo auch vor, puffiert aber auch andern Gewerkspiten. Aus frenen sich die Spristlichen wie die Linder, daß auch war erwool ist ständiges Geschief wilen mussen. In würschen ware aber, daß die Christen nicht allzweit von der Wahr-

heit abzungen. Es ist zum Beispiel nicht wahr, daß einem unser Redner mit Prügeln gedruft wurde. Auf gleicher Höhe sieht der übrige Schwindel. Begreiflich alleidings ift das Berholien aus ihrer Berärgerung beraus. Als ise 1906/07 die Perroleumarbeider zu 80 Prozent organisent haten, de riffre sich nichts. Bo sud denn die Ersolge für die Arbeiter geblieben? Bor dem denn die poniskritige Migsliederflucht? Darüber foll der Cirift, dem die Felle sorigeschipvouwen sind, einmal reden.

Als in John 1913 der freie Fabrikorbeitewerband sitzu Fuß faßte. de ceien die deriblidien Leiser Planes, Bollsverein und wis jouit mod Aussage auf Ersolg zur Sernichtung des Fabrikardeiterverbandes bot, zu Hille. Grauss dar es richt. Die Arbeiter gingen nicht zum zweitenmaß uns dentliche Es, weil sie beim erstenmal schon einbrachen. Lessen wir is also softwier und extituen wir ruhig weiter. Benn jeder Kollege seine Plicit mi, die der Lrymainium Feinselenden zu genömmen, dann werden die Crivilie nicht ausbieiten. Berlieren wir also nicht den Mur, mit sud isson wit mondem Arbeiterfeind senig geworden. Im sommenden frühlige gle es, einem zu berfinsen, die Crysnifotion ensysbanen

Jeis. Der Neignedurfer Felifabeit siehr Herr Stöbe, der nufern Mitgliedem ucht wein gaus andelten ift, als Tickier vor. Je diefen Betriebe werden Organiserie nicht gebuldet. Taffit liegen alleidings Gründe vor, wie wir gier seigen wollen. Es werden Arbeiterinnen juri-gefeht über die geschliche Arbeitszeit hiraus beichäftigt. Der § 137 der Gewerkendung sehr sin Arbeitseinnen eine Höchenbeitszeit von sehn Sauchen wasch vor, Swanabends jogur wur acht Standen, auch verbietet er die Kachtmiete der Franzer nach 6 Uhr abends bis 6 Uhr feiß vollftindig. An folie weiten, das vies Shupbestimmungen in einem fo gestrachensschiedlichen Berriebe frift eingestelben werden Aber weit

Geschäftsführer an 24 andern Versammlungen teil. Hausagitationen gesehlt! Vor und nach Weihnachten schon wurden ab und zu von Arwurden mit Unterbrechungen das ganze Frühjahr unternommen, welche beiterinnen Nachtschien gemacht. Am letzten Sonnabend beschäftigte zirka 100 Aufnahmen brachten. Die Jahreseinnahme und Ausgabe man sogar eine Frau (Anna R. aus Rehmsdorf) von Sonnabend stüt balancierte mit 36 192,25 Mt. An Unterstühungen wurden im Lause des Jahres 16 644,82 Mt. ausbezahlt, hiervon trug die Hauptkasse 15 263,87 Mark. Die Unterstühungen stellen sich solgendermaßen: für Erwerdslose solgendermaßen: sich Erwerdslose solgendermaßen: sich Erwerdslose solgendermaßen: sich Gewerdslose solgendermaßen: sich G für die Butunft unmöglich zu machen.

Gegnerische Gewerkschaften.

Ein neuer Schlag gegen bie Griftlichen Gewertichaften.

Um 13. Februar tagte in Koln eine Bifchofstonferenz, die im Sinblid auf den Gewertschaftsstreit zwischen der Berliner und der Milnchen= Gladbacher Richtung erneut die Grundfate für die Haltung der Mitglieder ber tatholischen Arbeitervereine und der fatholischen Arbeiter überhaupt in Erinnerung bringt. In der Kundgebung beißt es:

"Auf dem Grundsat der tatholischen Kirche fußend, daß die soziale Frage in erster Linie eine sittlich=religiöse Frage war, ist und bleibt, wird betont, daß auch bei Angelegenheiten, die als "rein wirtschaft-liche" bezeichnet werden und oft die sittlichen Pflichten mit berühren, sittlich=religiöse Interessen häusig sehr in Mitseidenschaft gezogen werden. Zu der Verkündigung der sittlichen Normen dieser Interessen und der Auffichtsführung über die Haltung ber Katholiten in dieser Sinficht und zur Abwehr der Gesahren, die der stillichen Aufsassung und Saltung erwachsen können, find der heilige Bater und mit ihm die vereinigten Bijchofe zustandig und verpflichtet. Aus biefer Stellung des firchlichen hirtenamis folgt beffen treue und autoritative Bachfamteit über ben Anschluß der tatholischen Christen an die Bereinigungen. Diese Wach= samteit sei nötig zur Wahrung der Interessen religiöser und sittlicher

Die Kundgebung geht dann auf die päpstliche Enzyllika Singulari quadam bom 24. September 1912 ein und sagt unter anderm:

"Wo die tatholischen Arbeitervereine, die zugleich den gewertschaft= lichen Intereffen der arbeitenden Rlo" n dienen, mit dem jum Schupe ber wirtschaftlichen Interessen genügenden Erfolge eingeführt find ober friedlich eingeführt werden tonnen, mare es in feiner Beije zu billigen, daß tatholische Arbeiter sich den intertonsessionellen Gewertichaften anichlöffen. Wo dies nicht der Fall ift, hat der heilige Stuhl in wohlwollender Berudfichtigung der örtlichen allgemeinen Verhaltniffe bie Duldung und die Erlaubnis ber Mitgliedschaft von Ratholiten bei ben jonderen Borfichtsmaßregeln ausgesprochen, die der Stellung und der Bilicht des lirchlichen Amtes entsprechen und daher jedem Katholiker als durch die Umftande geboten ericheinen muffen.

Die bijchöfliche Kundgebung betont also aufs neue, daß die christlichen Gewerkschaften nicht felbstherrlich über wirtschaftliche Angelegenheiten enticheiden durfen, und daß die Duldung bon Ratholiten in driftlichen Gewerkschaften nur unter bestimmten Boraussetzungen gescheben konne

Das ist jur die christlichen Gewerkschaften recht bitter. Es ist febr fraglich, ob fie den ihnen aufgezwungenen Kampf um ihre Selbständigkeit offen und ernstlich gegen die tirchlichen Autoritäten aufzunehmen wagen, und recht zweiselhaft ist auch der schließliche Ausgang zwischen diesen sehr

Polizei und Gerichte.

§ Der Conneberger "Aufruhr" vor der Koburger Straftammer.

Bereits im vorigen Herbst hat das Schwurgericht in Meiningen mehrere Arbeiter, die am Streit in der Spielwareninduftrie beteiligt waren, wegen Aufruhrs und Landfriedensbruchs zu insgesamt 7 Sahren Gefängnis verurteilt.

Am 16. und 17. Februar standen abermals 19 Arbeiter wegen einsachen Landfriedensbruchs vor der Koburger Straffammer. Unter den 19 Zeugen waren nicht weniger als 9 Schuplente, beren Aussagen bevertreter gegenüber dem Arbeitswilligen Leuthäuser bemerkte, zwar mehr gesagt als er verantworten tonne, tropdem sei seinen Angaben zu glauben". Ueber das Ergebnis der Berhandlungen erklärte er: "Die Berhandlung hat tein großes Belastungsmaterial ergeben." Danach tonn mon schon annehmen, daß die angeblichen Ausschreitungen der Streilenden gegen die Arbeitswilligen zum großen Teil der Phantasie der letzleren entsprungen sind. Tropdem wurden über 16 Personen 90 Monate, 3 Wochen und 3 Tage Gefängnis verhängt, das sind über 7½ Jahre. Ein Fall wurde ans Schwürgericht verwiesen.

Es ift nach solchen Urteilen wirklich nicht nötig, nach verstärktem

Schut Arbeitswilliger zu fcreien.

Bilanz der Abrechnung vom 3. Quartal 1913.

Einnahme und Ausgabe der Hauptkaffe.

Gefamt. Ginnahme.

An Kaffenbestand vom vorigen Quaria	ı	. 3537107,56 Mt.
an Gintrittsgeld		5 946,50
An Beiträgen 55 Pf.		
An Sentagen à 45 Pf.		. 810 384,45
An Beiträgen à 25 Bf.		. 81 874 75
An Beiträgen à 10 und 5 Bj. nach § 6	Abfak	7 2011,80
An Beitragen von Einzelmitgliedern		. 346,41
An Linfen		2274.20
An Erwerbslofen-Unterflügung gurudbe	ezahlt .	. 100,02 "
An Streifunterftügung gurudbezahlt .		42,30
An Rechtsschutz zurückbezahlt		. 15,—
An Makregelungs-Unterstützung zurüch	ezablt	. 2,- "
An Angenständen zurfichezohlt		
Durch Streifmarken gingen ein		
Für Ginzelmmmern des "Proletariers"	•	. 143,95
Für Prototolle		. 411,25
Für Kalender		266.05
Für Kartotheffarten		
Für Hilfstoffierertarten		. 55.35
Aux Vächer und Broschüren		. 29.—
Für Korrespondenzblätter		34,50
Für Agitationsmappen		. 10,—
Für Juserate		
Für Lichtbildervorträge		30.—
Bon den Zahlstellen zuwiel eingesandt		1567,79
Sonstige Cinnahmen		. 136,50
- s	~	
•		4 639 876 58 SDR .

				•	EĮ O		· .		·g s	DE	•				
Au i	Erwerbslo	en-l	Inte	rīti	ike	ıπα					_			329 727,08	A
ЯH	Streif-Uni	eriti	ikhi	ια	_		_	_			_		_	374 771,85	
A n	Etreifunte	cüüt	uno	79	Ral	er)		_			_	_		23 854,—	
211	Magregeli	mas:	=11m	eri	tiit	шń	α			_	_		_	11 733,05	
ĦΠ	Шпино бае	Ю.		•		_	_	_						13 406,51	
Hi	Sterbeneld	١.		-		_	_	_	_			_		21 211,30	
An	Rechtsjö u	\$ -				_						_		3 118,19	
4 #	Kotinge in	iice j		μīg	_	_	_	_	_				_	836,	
An	Prozenten	der	2So	đε	nba	eite	āα	e	_	_		_	_	192 894,26	1
# II	Gehältern			_				_	_	_	_	_	_	14 810,83	•
An	Berficherm	aqsb	eitri	iae	Π	_		_	_			_	-	1 764,69	
ЖII	Entidiabig	nna	füt	\$	eifi	Ber	11	πĎ	St.	Dii	DT	m	_	448,45	•
XII	Letephong	ebül	iten		-1.	-	_	_					-	87,25	•
ЯП	Rantogell						_			-		-	-	25,—	•
Fin	Agitatio n		_	_	_	_	_	Ĺ	-	Ī	•	•	•	27 590 95	,

				
Für Drud bes "Broletarters", Rr. 27-	-39 .		24 067,25	Mt.
Für Berfand bes "Broletariers", Rr.	27— 39	٠	_7 260,83	
Sir Gleichheit			2 473,55	~
Für "Oswiata"			539,74	-
Für "Oswiata" Für "L'Operaio Italiano"			364,51	~
Für Marten und Stempel			2 432,50	•
Kür Drucksachen			7 351,45	
Für Buchbinderarbeiten	• •	• •	6 578,31	
Kür Bureaumöbel	• •		375,—	#
			- 808,62	7.
Für Schreibnigterialien		,	609.16	*
Für Padmaterialien	• •	• •	623,16	
Für Kongresse und Konferengen			2 293,36	,-
Für Teilnahme am Gewertschaftsturfu	195 .	•	867,55	
Für Zeitungen und Redaktion		• •	505,01	#
Für Aushilfe im Bureau			112,25	*
Für Lichtbilder				
Für Telephon=Anlage			152,92	
Für Erganzung der Berbandsbibliothe	ŧ.		170,65	#
Für Bureau=Dliete, Licht und Reinigu	na .		1 510,80	,
Bufchuß an die Unterstützungskaffe .			5 055,95	
Bufdug an bie Bablitellen			1 921,88	,-
In ben Zahlstellen gurudbehalten	• •	•	20 244,61	"
Zuviel eingesandtes Gelb zurückezahlt	. •	• •	568,89	•
Nicht eingegangene Gelber			134,94	•
Manta and Mattarrary	• •			# .
Porto und Bestellgelb		• •	1 813,74	
Sonstige Ausgaben	• •		62,45	
(Summ	a 1	104 591,43	Mt.

Bilauz.

Gesamteinnahme

Bleibt Kassenbestand 3 535 285,15 Mt. Sannover, den 28. Januar 1914.

Heinr. Sark, 2. Borfigender. Nrik Bruns, Kaffierer. A. Iamer, W. Beermann, C. Bauer, Revisoren.

Uerbandsnachrichten.

Statistil. — Grave Karten.

Für Monat Februar find die **grauen** Karten bis zum 4. März in Denischland bestehenden driftlichen Gewertschaften unter jenen be- einzusenden. Dieser Termin muß eingehalten werden, weil das auf Grund der Karten festgestellte Gesamtresultat für das Reich zum 9. des betreffenden Monats bereits an das Statistische Umt ab-

Als Stichtag zur Feststellung der Arbeitslosen am Orte und auf der Reise gilt der 28. Februar.

Bom 17. Februar an gingen bei der Hauptkaffe folgende Beträge ein:

G. N. 8,-. Rl. 1,10. Geefthacht 800,-. Rieja 400,-. Grunberg i. Schl. 100,—. Sulgan 2,55. Tangermunde 2,20. Eflingen 300,—. Groipich 170,—. Lübed 9,—. Staffurt 6,—. Stade 2,—. Teimenhorft 1000,-. Singen 460,-. Beigenfels 717,51. Rl. 1,10 Dameln 150,-. Bremen 1000,-. Aue i. Erzg. 300,-. Hiljen a. A. 101,55. Deitrich 10,15. S. R. -,50. Rupperfieg 350,-. Borby 200,-. Alfeld a. L. 150,—. Straubing —.90.

Un Berficherungebeitragen gingen ein:

Gmund a. T. 2,50. Langenfalza 1,95. Aalen 1,05. Edarbtshausen 9,65. Möllenbeck —,30. Reichenau 1,55. Wichendorf —,35. Shluß: Montag, den 23. Februar mittags 12 Uhr. Fr. Bruns, Raffierer.

Zustimmung zur Erhebung von Lokalbeiträgen

ielten die Bahlstellen:

Belmftedt. 10 Bf. pro Mitglied und Boche. Rageburg. 5 Bf. pro Mitglied und Woche.

Verfdmolzen

haben fich die Bahlftellen:

Dbertogan und Mofdendorf. Die gemeinschaftliche Bahlftelle heißt jest: Bof i. Banern. Renftadt b. Roburg mit Sonneberg.

Ausgeschlossen

wurden die Mitglieder der Bablitellen:

Weimar. Alfred Bent, Buch-Rr. 393 704.

Renftadt b. Roburg. Christian Schmidt, Buch-Mr. 484 752.

Verlorene und für ungültig erklärte Mitglieds-Bücher und . Karten.

•]	Bud)= 3: :	Rame des Mitgliedes		burt Ciun			ntrit atur		Eingetreten in
	540 368	Albin Heger	31.	3.	77	18.	12.	11	Ronigfee
	403 120		16.	9.	67	9.	8.	03	
	493 039	Dito Schrober	8.			15.		11	Hamburg
ŀ	392 937	Dito Enge	30.			25.		07	
ı	544 478	Wilhelm Rajch	29.			29.	-	12	
	540 330	August Schulze		10.			_	12	
	461 131	Hans Wenzel	12.	2.	82	24.	2.	06	
Į	328 766	Rarl Friz	11.	3.	75	7.	5.	08	
	Racten- Nr.								- •
	263 750	Bilhelm Ruft	7.	1.	85	27.	12.	12	Harzburg
1	360 961	B. Roßdorf	2.				9.	13	
Ì	360 962	Ugnes Rogdorf	18.	12.	95	1.	9.	13	Flensburg
ı	318 636	Anna Bunk	14.	8.	93	15.	4.	13	Leipzig
	109 568	Beter Tilf	12.	3.	66	18.	8.	13	Bonn
1	311 021		28.						München
	356 659	Joieph Friemel	22.	9.	92	18.	10.	13	Schweidnig
1				_		-			·

Neue Adressen und Adressenäuderungen.

Magen. Sofeph Bintene, Adalbertfteinmeg 166. Friedrichftadt. Unterftugung bei Magnus Robbe, Befter-

Greifswald. Friedrich Buchien, Ballir. 22. Friedrich

Anders, Gertrudenitt. 19. Bof i. Babern. 1. Bevollmachtigter Sans Sornfifder,

Obertopau, Louradereuther Strafe. Geichaftsführer Johann Roppel. Bureau: Sof, Lorengftr. 23, 2. Gt. Reije-Unterftugung von 9 bis 1 umb 3 bis 7 Uhr.

Salfen a. Aller. B. Sofer, Rolonie 101. Shehpe. 1. Bevollmächtigter Heinrich Bilhelm, Friedrich-

Laugenfalza. Louis Maricall, Martiftr. 17.

Sabeufcheid. Emil Lappe, Siegesftraße.

Rothenburg o. b. Z. Miggel Rizaborfer, Nr. 330. Stendal. Bill: Galbner, Bahrburg b. Stendal, Stendaler

Bindifa: Cimenban. Thomas Schmalzbauer bei Schuhmachermeifter Schieber.

Hannover, 28. Februar 1914

Beilage zum Proletarier

@@@|Chemische Industrie|@@@

Das Elend der Zündholzarbeiter.

Die Ermittlungen über die Arbeiterverhältnisse bilden den wunden Bunkt in den meisten sozialwissenschaftlichen Monographien. Selbst die Unternehmer, die über die taufmännischen und technischen Angelegenheiten bereitwillig Austunft geben, verfagen meist, sobald sie über die Arbeitsbedingungen befragt werden. Mit hundert Gründen brücken sie sich um die Antworten. Die Arbeiter felbst zu befragen, ift für die Berfasser solcher Werte fast immer unmöglich. Dazu fehlt ihnen bor allem die dirette Berbin= dung mit den Arbeitern. Einige haben sich beshalb damit begnügt, die Arbeitsverhältnisse ganz turz zu behandeln, vielleicht auf Grund einiger Angaben ber Unternehmer, der Lohnangaben ber Berufsgenoffenschaften usw. Andre haben versucht, mit hilfe ber Gewerkschaften an die Arbeiter heranzukommen. Den zuletzt ge= nannten Weg hat auch Dr. Burn eingeschlagen. Er hat burch Bermittlung des Berbandes der Fabritarbeiter einige tausend Fragebogen an die Zündholzarbeiter herausgegeben. Leiber sind davon nur 600 ausgefüllt zurückgekommen. An dieser unbefriedigenden Beteiligung der Arbeiter sind die Fabrikanten mitschuldig, die zum guten Teil die Arbeiter burch Unschlag warnten, die Fragebogen zu beantworten. Trothem ist noch ein beachtenswertes Material zur Beurteilung der Lage der Ar= beiter zusammengekommen. Bevor wir darauf eingehen, seien einige Zahlen über Zahl und Verteilung der Betriebe und der darin beschäftigten Arbeiter mitgeteilt. Nach den auf Grund bes Bundwarensteuergesetzes angestellten Ermittlungen waren am 1. April 1912 76 Fabriken mit 3935 beschäftigten Personen im Betrieb. Das sind zwei Betriebe mehr, aber 913 beschäftigte Bersonen weniger als zwei Jahre früher. Wie sich biese Betriebe

	1. Oktober 1909 bis 31. März 1910				. April dis 31. 191	März 1	f	1. April 1911 bis 31. März 1912			
Direltiv-Bezirl	Zahl d. Babrit.	Sahl d. Schnittl. Perf		d. Fal	aperjunen -		l d. Kabrit.	լ աթесյունո			
	3a	männl.	weibl.	3abl	männl.	weibI.	gg)	männl.	weibl.		
Oft= u. Westpreußen Brandenburg und	1		145	3		106	3		103		
Pommern	6		435	6		391	5	268	332		
Schlesien	9	267	412	9	231	334	9	209	354		
Sachsen	5	22	37	5	34	36	5	36	44		
Westfalen Hessellen=Vassau und	7	303	232	7		177	7	239	196		
Rheinproving	6	197	170	5	143	121	5	147	123		
Preußen	36	1206	1431	35	-970	1165	34	951	1152		
Bayern	11	384		11	292	328	13	275	356		
Sachien	4	108	203	4	102	190	4	73	161		
Bürttemberg und	_	4.5 0	400	_		400	۵	104	400		
Baden	5 7	158 132	188 115	5 7	155 91	183 114	6 7	$194 \\ 128$	133 139		
Heffen	1	192	110	'	91	774	1	140	199		
Braunichweig	6	76	79	6	46	69	6	45	81		
Anhalt, Elfaß-Loth= ringen u. Luzem=									-		
burg	5	124	144	6	90	131	6	98	149		
Deutsches Bollgebiet	74	2188	2660	74	1746	2180	76	1764	2171		

auf die einzelnen Steuerbezirke verteilen, zeigt folgende Tabelle :

Die Rahl der beschäftigten Arbeiterinnen ist demnach nicht unerheblich größer als die Zahl der Arbeiter. Aber nicht in allen Landesteilen. In Westfalen sind noch nicht einmal ganz 18 Prozent der Beschäftigten weiblichen Geschlechts, in Oftpreußen da= gegen mehr als 70 Prozent. Ebenso schwantt die Zahl und der Brozentsat der beschäftigten Jugendlichen. Das ift allerdings aus ber oben wiedergegebenen Tabelle nicht ersichtlich, wohl aber aus ben Ergebnissen der Gewerbezählung vom Jahre 1907.

Die Arbeitsbebingungen der Zündholzarbeiter find natürlich ebensowenig einheitlich wie die in irgendeiner andern Industrie. Dr. Zürn gibt über die Arbeitszeit zunächst die in der von unserm Berband herausgegebenen Broschüre über die allgemeine Statistik vom Jahre 1907 niedergelegten Angaben wieder. Daran anschließend berichtet er über das Resultat seiner eigenen Gr= hebungen. Danach stellte sich die durchschnittliche Arbeitszeit für Männer auf 9,7, für Frauen auf 9,4 Stunden. Diefe Ermittlungen find jedoch nach Erlaß des Zündwarensteuergesetzes vor= genommen und stellen somit anvrmale Zustände dar. Nach einer Erhebung der preußischen Gewerbeaussichtsbeamten bom Sahre 1912 hatten von 1493 Ründholzarbeiterinnen 866 oder 58 Proz. eine Arbeitszeit von 10 bis 11 Stunden.

Bürn "äußerst niedrig". Nach den Ermittlungen unsres Inicht fortgeschritten ist mit der modernen Berbandes vom Jahre 1907 betrug der Durchschnittslohn für einen Arbeiter pro Woche 17,89, für eine Arbeiterin 9,93 WA. Nach den Erhebungen Zürns war dieser ohnehin mehr als schäbige Lohn infolge des Zündwarensteuergesetzes auf 15,84 Mf. für Arbeiter und auf 8,69 Mt. für Arbeiterinnen gesunken. Im Grundstock für einen starken Ausbau der Organisation." einzelnen gibt Zürn folgende Löhne an:

	Ma	inner	Fre	uen
	Tages:	Wochen:	Tages-	29 офен:
	lohn	lohn-	lohn	løhn
	Mari	Mark	Vart	Wark
Konigsberg (Ditpreußen)	3,30	17,50	0,90	5,24
Zanow (Pommern)	2,10	12,04	1,19	6,69
Lauenburg (Schleswig)	2,90	17,40	1,74	10,41
Biffelhöbebe (Hannover)	2,84	17,50	1,01	5,21
Battum (Sannover)	2,32	14,56	1,77	10,42
Alen (Prov. Sachien)	3,57	20,44	· -	
Schmiedeberg (Br. Sachsen)	3,00	17,00`	2,00	12,00
Kaffel (Heffen-Raffau)	2,94	16,67	1,99	11,31
Hitdorf (Rheinprov.)	3,50	20,33	1,35	8,30
Riefa (Königr. Sachfen)	3,41	20,20	1,86	10,81
Dittersbach (Schlesien) 💎	2,36	14,20	1,40	8,15
Roswig (Anhalt)	2,85	17,45	1,38	8,02
Bjungftadt-Darmftadt (Geff.)	3,16	19,36	1,26	6,93
Schwenningen (Württ.)	3,28	18,62	_	_
Augsburg (Babern)		·	1,77	10,00

Danach stehen Bommern und Schlesien mit den Löhnen für Arbeiter an letter, die Rheinproving und das Königreich Sachsen

Nach den einzelnen Verrichtungen gesondert, wird der höchste mogen unfre Kollegen recht vorsichtig sein und Zuzug sernhalten. Wochenlohn — ber allerdings auch nur ganze 16,53 Mt. beirägt — bei dem Sägen, Schälen und Abschlagen, der niedrigste — 7,68 Mt. — bei dem Schachtelfüllen erzielt. Der Riesen= burchschnittslohn von 16,50 Mt. die Woche wird übrigens, wie Dr. Zürn mitteilt, nur durch weitgehende Attorbarbeit erzielt. Bei solchen Löhnen ist es selbstverständlich, daß die Lebenshaltung der Arbeiter alles zu wünschen übrig läßt. Zürn gibt einige Beispiele aus seinen persönlichen Erkundigungen, die in ihrer trodenen Rurze das Elend der Zundholzarbeiter recht brastisch zum Ausbruck bringen. Allerdings immer noch nicht in voller Größe; denn Zürn hat nur Ginleger, also bie bestbezahlten Arbeiter, besucht und nicht in einem entlegenen Ort mit besonders niedrigen Löhnen, sondern in Kassel, wo noch Land, das häusig nur gepachtet ist, und versorgen den geringen Biehverhältnismäßig gut bezahlt wird. Doch geben wir nunmehr feine ftand, ber in einzelnen Fallen aus ein ober zwei Ruben, meistens aber Schilberungen wieder:

1. Ramilie. Der Mann im Alter bon 29 Sahren berdient wöchentlich 22 bis 23 Mt. Er ist erst ein halbes Sahr in der Bundholzindustrie beschäftigt und hat mahrend dieser Beit bei seiner an-strengenden Einlegerarbeit schon 38 Pfund abgenommen. Er ist außerdem nervenleidend und will sobald als möglich wieder aus ber Bundholzsabrit. Die Wohnung besitt drei Zimmer und Ruche, wofür 350 Mit. jahrlich Miete bezahlt werden muffen. Gin Bimmer davon ist für 6 Mt. pro Woche abvermietet. In den übrigen beiden Bimmern fclafen die Eltern mit ihren funf Rindern. Sie berfügen über drei Betten. Fleifch gibt es nur am Conntag, in der Woche werden Sulfenfrüchte gelocht.

2. Familie. Der Mann ist 43 Jahr alt. Sein durchschnitt= licher Wochenverdienst beträgt 18 Mt., während er vor der Steuer 29 Mt. verdient hat. Er hat ein Muge eingebugt. Die Wohnung besteht aus Stube, Kammer und Ruche, wofür 156 Mt. jährlich gezahlt werden. Es wohnen darin die Eltern mit drei Kindern. Sie ist fehr ungefund. Die Kammer ftogt dirett an bas Dad, durch beffen offene Fugen der Wind hereinblaft und im Winter die Ralte bringt. Die gange Familie ift lungentrant. Für die Woche bleiben ihnen nach Abzug ber Miete 15 Mit. zum Unterhalt. Deshatb tann cs täglich nur Suppe und höchstens einmal Conntags Fleifch geben.

Ramilie. Der Mann verdient wochentlich beim Ginlegen 20 bis 25 Mt. Bor der Steuer hatte er mehr. Für die Wohnung, die Stube und Küche enthält, bezahlt er 120 Mt. im Jahr. Es hausen darin Mann, Frau und drei Kinder, und zwar fclafen sie in einem Bett, das in der Ruche fteht. Diefe ift mit allen möglichen widerlichen Gerüchen angefüllt. Die Frau hat früher einmal ein halbes Jahr als Abfüllerin in der Zündholzsabrit gearbeitet bei einem Altordlohn von 18 Mt. pro Woche. Sie mußte diese Tätigkeit aber aufgeben, da sie sich dabei aufried. In der Woche gibi es abwechselnd Linsen und Bohnen und höchstens einmal einen Hammelstops.

4. Familie. Der Mann ist Einleger und berdient dabei 24

bis 25 Mt. in der Woche. Er ist schon fieben Jahre bei diejer Tätigkeit möchte gern den Beruf wechseln. Die Frau arbeitet in ber Zundholgjabrit an der Füllmaschine und verdient 12 Mt. pro Woche. Flede und Schwammbildungen zu erblicken. Sie enthält Kammer und schräckte sich unser Agitationsarbeit hauptsächlich auf die Hausagitation, Küche. In der Rammer schlafen Mann, Frau und Kind in einem Bett. die noch unter der denlbar größten Vorsicht ausgesührt werden mußte, 5. Familie. Der Mann berdiente zeitweilig im Winter 1910 um den Kollegen seine Unannehmlichkeiten zu bereiten.
während 14 Tagen 22 Mark. Jest steht er sich wieder auf Bersammlungen waren nur zwei möglich, und zwar in Mang=

während 14 Tagen 22 Mark. Jest steht er sich wieder auf Bersammlungen waren nur zwei möglich, und zwar in Mang= 20 Mk. pro Boche. Seine Tätigkeit als Einleger wird im Aktorblohn schütz und Neumittelwalde. Die Bersammlung in Mangschütz die Eltern und zwei Rinder. Die Stube, die eine Treppe tiefer liegt, wird für 2,50 Mit. pro Boche abvermietet. Der Mannift lungenfrant und ftart nervos. Seine Sande gittern, außerdem fagt er, daß er ichwer hore. Die Einleger mußten bei ihrer Arbeit laut ichreien, um fich berftanblich ju machen, und fonnten, wenn fie aus ber Fabrit heraustamen, infolgebeffen nicht gut horen.

Soweit die Elendslifte, die Dr. Burn aufmacht. Es bedarf nach solchen Broben nicht mehr der besonderen Versicherung, daß die ohnehin schlechte Lage der Zündholzarbeiter nach der Zünd= holzsteuer geradezu jammervoll geworden ist.

Die Ursache dieser traurigen Lage liegt in erster Linie bei den Unternehmern, die auf die Bedürfnisse der Arbeiter ebenso= wenig Rudficht genommen haben wie auf ihre Gesundheit. Bur Rudficht auf die Gesundheit wurden fie schließlich durch Gesetz gezwungen, zur Rudficht auf die Eriftenzbedurfniffe der Arbeiter mussen sie erst noch beranlaßt werden, und zwar durch die Ar= beiter selbst. Und insofern ist die Arbeiterschaft der Zündholzindustrie mitschuldig an den jämmerlichen Zuständen. Sie hat immer allzu geduldig ertragen und gehofft, und sie hat nie aufbegehrt und geforbert. "Die Leute machen den Eindruck, als wenn sie den Glauben an eine beffere Zukunft verloren hätten, und tragen ihr Los mit der denkbar größten Resignation", heißt es in einer Zuschrift an Dr. Zürn. So ist es! Die Arbeiter haben zu wenig Selbstvertrauen, zu wenig Kraftgefühl. Dr. Jürn konstatiert die geringe Beteiligung der Zündholzarbeiter an der ge= werkschaftlichen Organisation und knüpft daran die Bemerkung: "Die Gründe für die geringe Beteiligung der Zündholzarbeiter find darin zu suchen, daß die Arbeiterschaft der Zündholzindustrie Die Arbeitslöhne in der Zündholzindustrie nennt auf einem tiefen Niveau steht und insolgedessen Arbeiterbewegung. Bon großem Einfluß ist auch das Moment ber ftarten Beschäftigung von Frauen und Jugendlichen, denn gerade die höherstehenden qualifizierten männlichen Arbeiter bilben, wie das Beispiel in andern Branchen zeigt, ben besten

> Es ift beschämend für die Arbeiterschaft ber Zundholzindustrie, daß sie sich so etwas nachsagen lassen muß. Ein Bertreter der Wissenschaft erkennt den Wert der gewerkschaftlichen Organis fation für die Zündholzarbeiter bedingungslos an — diese Arbeiter selbst aber stehen in ihrer Mehrheit tatenlos beiseite, lassen einen kleinen Bortrupp tampfen, derweil sie selbst nur flennen und in Geduld und in Demut weiter fronen im alten Joch.

Wie lange noch? Wie lange wollen die Arbeiter und Ar= beiterinnen der Zündholzindustrie sich noch nachjagen laffen, daß sie auf einem tiefen Niveau stehen, daß sie nicht fortgeschritten find mit der andern Arbeiterbewegung? Werden sie nicht endlich abwerfen ihre anaftliche Zufriedenheit und ihre bange Gleichgültigkeit? Werben sie nicht endlich sich einreihen in das Seer der organisierten Arbeiterschaft, um gemeinsam mit ihren Klassen= genoffen zu tampfen für einen größeren Anteil am Ertrage ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen allgemein über den geringen Berdienft flagen, Arbeit, für etwos mehr Sonne, Licht und Lebensfreude?

X Streil in Ruftlanb.

In der Kasselichen Farbensabrik in Riega ist Streit ausgebrochen. Da die Firma in Frankfurt a. M. eine Filiale besitzt und auf bem Umwege über diese Streitbrecher nach Rugland anzuwerben versucht,

Keramische Industrie

Hus den schlesischen Gefilden.

Der Kreis Groß-Wartenberg in Schlesien liefert seit Jahren den Biegeleibesigern Sachsens, ber Mart und teilweise auch den ber west-lichen Provinzen billige, willige und auch tüchtige Arbeitsträfte. Im Frühjahr, fobald der Lenzeshauch den letten Schnee von den niedrigen Strohdagern der Arbeiterhutten verzehrt hat, ichnuren die überichuffigen Arbeitstrafte ihr Bunbel, nehmen von der Familie Abschied, um braugen in der Fremde den Kampf ums Dasein zu führen. Die Frauen und sonstigen Anberwandten bestellen indes in der Heimat bas Stückhen aus einigen Biegen ober Stallhafen besteht. Außerdem sind fie auf den großen Gutshosen für einige Groschen mit Feldarbeit beschäftigt, um dadurch noch eiwas zum Unterhalt beizutragen,

Die Manner fcuften in den Biegeleien frifch brauflos, leben äußerst sparsam, oftmals sogar mauserig, damit sie möglichst viel erübrigen und die auf sie gesetzten Hoffnungen wenigstens zum Teil erfüllen. Sosern sie dann nach Beendi in ber Kampagne nicht mit Lehmgraben beschäftigt werden, geht es so einige Wochen nach den Buderfabriten, um bann turg bor Beihnachten wieder in die Seiman zurückzutehren. Hat nicht Krantheit oder sonstiges Unglück die Familie heimgesucht, so reichen die den Sommer über zusammengetratten Groschen gerade aus, um Miete, Pacht, Zinsen, Steuern und sonstige dringende Ausgaben zu bestreiten und über die arbeitlose Zeit not= dürstig hinwegzukommen. Im Frühjahr beginnt dann diese Geschichte wieder von neuem.

In den letzten Jahren war es nun gelungen, eine Anzahl der Arbeiter unfrer Organisation anzugliedern und tüchtige Gewerkschaftler aus ihnen zu machen. Auf Anregung diefer Kollegen versuchten wir fürzlich in den Zieglerorten des obengenannten Kreises, ben Samen der Organisation auszustreuen. Der Boden wurde als überaus hart und fteinig borgefunden. Die Arbeiter find zwar für ben Organifationsgedanten durchaus empfänglich, allein ihre Abhangigteit bon ben landlichen Gewalthabern läht fie mit geringer Ausnahme vor jeder Betätigung der Solidarität zurudichreden. So sind Bersammlungelotale fast nirgends zu erhalten. Die Birte möchten die paar Arbeitergroschen zwar gern verdienen, aber die Furcht vor den Dorfgrößen, vor dem Kriegerverein, dem Gendarmen, Amtsvorsteher, Landrat und vor allem

vor dem im Bezirk herrichenden Junker halt fie gurud. Und diefe Berrichaften, die alle den Gebieter heraussteden, durfen nicht wissen, daß die Arbeiter mit der Organisation sympathisieren oder ihr gar angehören, weil fonft Schifanen und Rachteile aller Art zu erwarten find. Die Arbeiter befürchten, daß fie dann fein Land mehr in Bacht erhalten, daß die in der heimat verbleibenden Angehörigen auf den Gutern feine Beschäftigung mehr finden, daß ihnen das Sauschen oder beschäftigt und hat sich dabei einen Herzfehler geholt. Er die darauf lastende Hypothet gelündigt wird, daß ihnen die Arbeit im Forste und bamit bas unentgeltliche Brennholz entzogen wird usw. In einem Orte ift ihnen fogar angebroht worden, wenn eine Versammlung Bohnung ift seucht; denn überall an den Banden sind große nasse stattfinde, werde man ihre Steuern erhöhen. Unter diesen Umständen be-

bezahlt, und zwar erhalt er für einen Wagen mit 15 Pressen 8 Pf., tagte in der Wohnung eines langjährigen Kollegen, der, allen Gewalten während der Sat vor der Steuer 10 Bf. betrug. Die Frau arbeitet tropend, dem Arbeiter-Evangelium eine Stätte bot. Mangschüt ist ein mit in der Zündholzsabrik an der Füllmaschine. Für Stube, Kommer für die dortigen Verhältnisse größeres Arbeiterdorf. Der Erund und und Ruche werden 120 Mt. jahrlich bezahlt. In der Kammer schlafen Boden der gangen Gegend gehört fast vollständig dem in Groß-Bartenberg refibierenden Pringen bon Kurland. Es gibt beshalb in ber Gegend, mit geringer Ausnahme, nur Gutspächter und Arbeiter. Belcher Gent hier weht, ergaben die letten Reichstagswahlen. Mangschüt hatte zum ersten Male eine größere Anzahl sozialdemokratischer Stimmen aufgebracht, und zwar mehr als die Junterpartei. Darüber foll fich der Bring, der gerade im Riesengebirge dem Wincersport huldigte, derart aufgeregt haben, daß er sofort seiner Residenz zusteuerte, um der zu= ftandigen Geiftlichkeit die Leviten zu lesen, daß fie es nicht beffer verstanden hat, Die ihr anvertrauten Schaffein dem roten Pferch fernzuhalten. Und hier fand nun die erfte Berfammlung ftatt, die fich eines guten Besuchs erfreute. Die Bersammlung war in aller Stille vorbereitet, fo daß Gegenmagnahmen nicht getroffen werden tonnten. Als fie befannt murbe, war es ju fpat. Der bon Groß-Bartenberg herbeigerusene Gendarm konnte vom Hausflur aus nur noch die Schlusworte bes Referenten vernehmen, um dann ohne ein Bort zu verlieren, der Beimat zuzutraben.

Die zweite Bersammlung war also in Neumittelwalde ober in "Medzibor", wie es bis vor einigen Jahren noch auf polnisch hieß. Die wirtschaftlichen Verhältnisse liegen hier ziemlich ebenso wie in Mangichub, nur baß bier fein Bring, fondern ein Graf von Reichen. bach hauft. Hier war es gelungen, ein Lotal zu mieten. An Berfuchen, ben Birt jur Burudnahme feiner Bufage gu bewegen, hat es nicht gemangelt, fie blieben jedoch ohne Erfolg. Natürlich herrichte im Städtchen eine große Aufregung, daß dum erften Male eine Arbeiterversammlung stattfinden follte. So hatten sich denn auch zu der gut besuchten Bersammlung der Gendarm und ein Ortspolizist eingefunden, die sich auch nicht entfernten, als ihnen bedeutet murde, daß die Berjammlung, die fich nur mit gewertschaftlichen Fragen beschäftige, ihres Schutes und ihrer Anwesenheit nicht bedürse. Sie waren also neugierig und blieben. Nach der Eröffnung der Berfammlung, die durch einen Kollegen aus Breslau geschah, erhob sich der Gendarm und stellte die Personalien des Rollegen feft. Barum mußten wir nicht. Der hohen Polizei gefiel es anscheinend in der Bersammlung fo gut, daß sie sich auch nach Schluß derfelben noch nicht jum Fortgeben entichließen tonnte. Der Gendarm spazierte im Hausstur auf und ab, während der Ortspolizist die Meldereiterdienste jum Bürgermeifter übernahm.

Endlich tam ber Gendarm wieder in die Gaftfinde und verlangte bon dem Berjammlungsleiter eine Legitimation, die der Kollege jedoch nicht bei fich führte. Der Genbarm forberte ihn beshalb auf, mit nach dem Burgermeifteramt zu gehen, was denn auch in Begleitung bes Referenten geschah. Der Gang nach der hohen Obrigfeit erregte felbst= verständlich allgemeines Auffehen im Städtchen. Standen die beiden Kollegen doch im Berdacht, leibhaftige Sozialdemotraten zu sein, und olche hatte man in Neumittelwalde noch nie gesehen. Rachdem auch der Bürgermeister leine Legitimation aus den Rollegen herauszanbern konnte, wurden beide wieder entlaffen mit der Bemertung, daß fie fich einer Berlepung bes Bereinsgesetes ichuldig gemacht hatten. Boburch, murbe natürlich nicht gesagt, und wir sind neugierig es zu erfahren. Damit mare denn der erfte Camen der Arbeiterfolidaritat in

dieser schwarz-blauen Erde ausgestreut. Db dieser Samen aufgeht und Früchte zeitigt, hängt von der Mitarbeit unfrer dortigen Kollegen ab. Laffen fie fich als Pioniere der Arbeiterfache nicht bange machen, halten fie das Banner der freien Organisation hoch, was auch da tommen moge, dann durfte es ihnen an Mitstreitern nicht fehlen. Moge es io fein, ihnen jum Schut und allen Gewalten jum Trug!

== Aus der Borgellan- und Steingutiabrit L. Beffel, A.-G., Bonn.

Die oben genannte Firma fucht im "Bonner Generalanzeiger" Madden und Frauen für die Gießerei bei "hohem Lohn". Da die I ware es wohl miffenswert, ju erfahren, mas benn Die Girma eigenilich

namlich biefen hoben Lohn auch gern verdienen, mit dem man in ber Deffentlichteit herumprahlt.

Seite 54

Es gewinnt aber den Anschein, als wolle man nicht nur die sorgen, daß auch in Zukunst die Aktionare den goldenen Segen, "der Gießerei, sondern auch die Dreberei mit Frauen und Mädchen besehen, Mühe Breis", einstreichen können. um nach erfolgter Anlernung die Manner aufs Bflafter zu feten, die trot ber geringen Lohne noch immer als "teure" Arbeitstrafte betrachtet werden. Der Zweit dieser Uebung soll wohl sein, mit Hilfe der billigeren Arbeitskräste die Produktionskosten heradzusehen und den Gewinn zu seigern. Es wäre dies eine Erhöhung der Dividende auf Kosten der Arbeiter. Sollte diese Vermutung richtig sein, so wird es Zeit, daß die Arbeiter die Reihen der Organisation stärken, damit sie den Schlag parieren tönnen.

jeber Materialfehler zu einem Arbeitsfehler gestempelt wird und ben Arbeitern tapfer Lohnabzüge gemacht werden, wird die Ware noch nicht ihnen abwenden. beffer, sondern ber Arbeiter nur mißmutiger. Alfo ber mit gutem Material, dann werden die Arbeiter auch gute Bare liefern können. Etwa noch eintretende Fehler sind in Gemeinschaft mit den Arbeitern sestzustellen, wie dies auch in andern Betrieben geschieht.

Zu einer Reform bedarf es aber auch einmal einer gründlichen Auskehr unter den Beamten. Es gibt einzelne Betriebsbeamte, zu denen die Arbeiter das Bertrauen schon längst verloren haben und auch seinerlei Autoritätsgefühl für sie mehr aufzubringen vermögen. Auch die Zahl der Beamten könnte etwas beschnitten werden. Früher waren in der Dreherei zwei Meister, heute, wo nur noch die Hälfle Arbeiter beschäftigt wird, find es brei. Die Tembeng ber im Betriebe maltenben Beftrebungen läßt fich turg folgendermaßen gufammenfassen: Mit weniger und billigeren Arbeitelräften, schlechterem Material und mehr Beamten follen beffere Waren und mehr Gewinn geschaffen werden.

Dag bei diesen Bestrebungen die Arbeiter den fürzeren ziehen, ist selbstverständlich. Sie haben beschalb alle Ursache, auf dem Posten zu fein und für ben Ausbau der Organisation ju wirfen, denn um ihre Egisteng handelt es fich. - Den arbeitsuchenden Kollegen ift zu raten, bebor fie in diesem Betriebe Arbeit annehmen, erft Erlundigungen eingu-

= Die Organisation der Dachziegelfabritanten.

Der Verband deutscher Dachziegelsabritanten hielt turzlich zu Berlin feine jällige Hauptversammlung ab, von der die "Tonindustrie-Zeitung"

"Es war deuilich bemerkbar, daß der Gebanke des nötigen Bujammenichluffes auch in der Dachziegelinduftrie endlich mehr und mehr an Boden gewinnt, wozu die weniger gunftigen Zeiten und Ausblicke und die allenthalben bereits organifierten oder in der Bildung begriffenen Zusammenschlusse der verschiedenen Abnehmergruppen ihr Zeil beigetragen haben mochten. Die befanntgegebene Mitgliederliste zeigt bereits ein recht ersreuliches Bild; nachdem in der Bersammlung noch verschiedene Werke ihren Beitritt vollzogen, zählt der Verband setzt 72 Werke als Mitglieder, darunter die Mehrzahl der großen Betriebe, so daß der Berband schon jeht beinahe zwei Drittel der Gesamt: erzeugung im Deutschen Reiche vertritt.

In den Borstand wurden gewählt Herr Kommerzienrat R. Sturm (Treiwaldau) als Borfitzender und Herr F. Schütte (Minden) als stellvertretender Borsigender, ferner die Herren Stadtrat Fald (Granden 3), Direttor Hojmacher (Brüggen), S. Martini (Sommerda) und Kommerzienrat Beinschent (Regensburg). In den Arbeitsausschuß wählte man die Herren Ingenieur Cramer aus Berlin (als Teilhaber der Firma Dachziegelwert Toppel-Havel-berg, Geschwister Sandner Toppel-Havelberg), Direktor E. Ebermann (Kodersdors), Direktor W. Engelhardt (Bitter= feld), E. Fidenden (Selmftedt), Direttor hojmann (Forberge) Diretter Koppifch (Solbermoor), Direttor Baul Robold (Bennigsborf), Direttor Pollad (Zeipau), Direttor Schmelter (Fodgrim), Aug. Schmit (Bracht), Direttor Streuber (Rathenow), Direttor Beift (Donerswerda) und Direttor Bieder (Boigtstedt). Die Herren Dr. Heidepriem (Rathenow) und Ferd. Hönick (Meisen) wurden zu Rechnungsprusern bestellt."

Es ware fehr zu begrüßen, wenn sich nun auch bei den Urbeitern ber Dadziegelindustrie "der Gedante des nötigen Zusammenschlusses" bemeribar machen wollte. Denn jedenfalls bedürfen fie der Organisation dringender, als ihre "Herren", da fie mehr als diese zu ristieren haben. Die Ziegeleibesitzer funden fich nur gusammen, um ihren Gelbbeutel gu jouten, die Arbeiter aber haben für ausreichenden Schup ihrer Arbeitskaft, Gesundheit und Leben zu forgen. Mogen sie sich deshalb nicht von Berbandes der Papier= und Zellstoffabrikanten, Ditges, dem ihren "Herren" beschänner laffen.

= Um die Uniall-Entichabigung.

Der "Deutschen Töpfer- und Ziegler-Zeitung" entnehmen wir nachstehenden Bericht der Ziegeleiberussgewisenschaft, der wohl allgemeines Anterese sinden dürste.

Der Arbeiter B. behamptete, in der Lehmgraberei durch Fall auf die Schienen eines Transportgleifes während der Arbeitszeit einen Betriebsanfall (Verftauchung beider Tufgelenke) erlitten zu haben und stellte Anirag auf Gemöhrung einer Entschädigung. Tatsächlich hatte sich W. die Berlesung aber nach Feierabend bei einem Wettspringen, das die Arbeiter aus Anlag einer Geburtstagsfeier veranstaltet hatten, zugezogen. 🗷 hielt feine Angaben auch dann noch ansrecht, nachdem er auf ihre Unrichtigkeit ausbrücklich hingewiesen worden war

Ein Mitarbeiter unterfrüste ihn hierbei durch falsche Aussagen. Auf Amerag der Genoffenschaft wurde B. alsdann vom Königl Schöffengericht Konig wegen versuchten Betrugs zu 50 Mi. Gelbstrafe Beitugsversuch zu 30 Mit Geldstrafe oder 6 Tagen Gefängnis bernrieilt. Beide Bernreilten legten Bernfung ein. Die Straftammer des Königl Landgerichts Louis verwarf jevoch die Bernfungen und sührte n. a. aus, daß bei der Geneingesährlichkeit des Treibens der beiden Angeold zu hoch erschienen seien.

= Arbeiterjubilaum.

In den Bereinigten Semais-Berten (Baudplattenfabrit) zu Chrang Tier fand türkich eine Fabriteier fiate, die anläglich des 25 jahrigen Jubilaums einiger Arbeiter und Beamien ber-anftalter wurde. Die Feier wurde von dem Direftor mit einer Festrede abine te a die Bone: "Arbeit ift des Bürgers Bierde" gugrunde leger. Er fügnie ben verjammelem Fubilaren barin por Angen, wels vanderbare Grade inen zweil geworden, baf sie 25 Jahre lang bei de Fanne erbeiten durfier.

Die greite Strophet "Segen ift ber Mabe Preis" fat ber Lieder richt erwähnt, obwohl sie dankouen Swii für eine Zubiläumsrede geboren forme. Er hatte den Arbeitern vorrechnen tonnen, was fie in den 25 Jahren ihrer Sürgerei an Rehrwert geschaffen haben, welche Summer fe 3- Aliondien erarbeitet haben, und was ihnen felbs poel genate it Der Liektor vergah erch darens dinguweisen, daß die Heiner Alicenter auf des "Bürgers Zierde" gene verzichen, daß sie bei sein der Anderser überkossen, aber um so einiger der "Auch Preis" einfaden Aber fo emas branchen ja schlenklich die Indilate richt zu uisen, die find school unickden, wenn der Dieckor Live Lognabzüge

Nach der Affren Festerde wurden die Judilans delocien und des schen Lie Trierer Handelstentose haus eine "Spezuntunde" verleilen liffer, der Ferdered der Torte, Jensente und Kollfichuftriellen hatte eine "Chamburde" und eine Gedenburdenze geführt, und die Fürse ließ fic aus eich lauwen, die dierreiche den Jabiloren ein Tiplom, eine Denknice no ere Ur. Lie Benschjubilate begien eine goldene und die Ariescripbilare eine filderse Uhr. Barnar dieser Unterschied gewecht wurde, forme nicht in Erfriqueng gebracht werden. Ge blieb deshalb vien avejarolich, and das um jo mehr, als gerede die Arbeiter politic de medien Andersichmisten aufgemeisen hauer

Ar, ihreklig it es je end egel. Benn der Arbeier entgebrundt a, menn seine Lauchen murbe find und ihm bedeutet wird, daß er fich um leichene Arbeit bemöhen soll, dann seigt ihm auch die silberne Jubilannsufr, wieriel es sphilagen hat. Porläusig aber haben die Judiline ihre schäuen Tenchauszen, die sie des Soundord spazieren wegen

unter "hohem Lohn" versteht. Die im Betriebe Beschäftigten möchten verlunden, daß sie die Ehre hatten, 25 Jahre zu arbeiten, die sie stets ben in Schutz zu nehmen, sie weiß, daß beide bestrebt sind, die Ar daran erinnern : Arbeit ift bes Burgers Bierbe!

Und nun werden sie ihre Hande fleißig weiterrühren und dafür

= Töblicher Unfall.

massen überrascht und verschüttet wurde. Der Verunglücke konnte nur als Leiche geborgen werden. Er hinterläßt eine Witwe mit vier un-versorgten Kindern. Das Werk, das bei allen möglichen öffentlichen Will die Firma zur Erhöhung des Gewinnes eine Resorm im Be- bersorgten Kindern. Das Wert, das bei allen möglichen össentlichen triebe vornehmen, so mag sie einmal besseres Material beschaffen. Aus Spenden zu glänzen sucht, läßt sich hossentlich auch hier nicht lumpen. schlichtem Material ist eben leine gute Ware herzustellen. Daburch, daß Wenn es den Hinterbliebenen auch den Ernährer nicht wiederbringen tann, fo tann es doch die nun hereinbrechende wirtschaftliche Not von

Papier-Industrie *ଅ*ଅଅ

Die Scharfmacher unter sich.

Die Bestrebungen ber organisierten Arbeiterschaft, ihre Lohn= und Arbeitsverhältnisse zu verbessern, veranlagien auch die Unternehmer, ihre Gegenmaßregeln zu treffen. Sie gründeten zu diefem Zweck Unternehmerverbände, angeblich, um ungerechte Forderungen der Arbeiterschaft zu bekämpfen. Nach Ansicht der in der Vorstandschaft dieser Verbände dominierenden Großindustriellen ist natürlich jede Arbeiterforderung ungerechtfertigt, sobald sie nur die geringste Anforderung an den Geldbeutel dieser Herren stellt. Die Folgen des organisierten Widerstandes der Unternehmer waren und sind sandwierige Streits und Aussberrungen, die für die Unternehmer, besonders für die Kleinindustriellen, oftmals mit empfindlichen Verluften an Verdienst, Kunden und teilweise auch tüchtigen Arbeitern endeten. Viele dieser kleinen Unternehmer widerstanden den Lockungen der Unternehmerverbände und hielten es für besser, auf eine Witgliedschaft in derartigen Vereinigungen zu verzichten. Manche organisierte Unternehmer wieder schlossen Frieden mit ihrer Arbeiterschaft trot der oftmals unerhört hohen Strafen, die in solchen Fällen an die Unternehmerverbände gezahlt werden mußten, und trot des durch Entziehung des Rohmaterials oder Abtreibung der Kundschaft geübten Unternehmerterrors. Selbstwerständlich paßte ein berartiges Berhalten der kleinen Unternehmer absolut nicht in den Plan unsrer großindustriellen Scharfmacher. Um aber dem Kleinunternehmertum für die scharfmacherischen Ideen der Großkapitalisten etwas mehr Interesse beizubringen und auf die im Kampf mit den großen Arbeiter= verbänden entstandenen Wunden ein kleines Pflästerchen zu legen, wurden Streikentschädigungsgesellschaften gegründet. Dieselben find gewöhnlich an die Unternehmerverbände angeschlossen. sondere Bedeutung haben bis heute der "Industrieschutzberband" ein Abkömmling des "Berbandes sächsischer Industrieller", und die Peutsche Streikentschäbigungsgesellschaft", eine Zierpflanze der "Bereinigung deutscher Arbeitgeberverbände", erlangt. Der In= dustrieschutzverband zählt einen beträchtlichen Teil kleiner und mittelgroßer Unternehmungen zu seinen Mitgliedern, und geht, wenn er kann, größeren Aussperrungen aus dem Wege. "Deutsche Streikentschädigungsgesellschaft" hingegen umfaßt die großindustriellen Scharfmacher, und scheut sich deshalb nicht, die minimalsten Forderungen der Arbeiterschaft mit langwierigen Aussiperrungen zu beantworten. Aus diesem Grunde bestehen werden, die den Fortbestand der "Tiag" unter Ausschluß der Dessenklichs-zwischen beiden Korporationen Meinungsverschiedenheiten, die nicht keit gewährleisten, so ist damit weder der "Tiag" selber, noch der Tapeten-Mitte Dezember v. J. hat nun auch der Generalfeldmarschall des "Industrieschutverband" den Krieg erklärt. Dieser Herr ist unsern Kollegen besonders durch sein Eintreten für Ausnahmegesetze gegen die organisierte Arbeiterschaft bekannt, schrieb er doch in seinem Jahresbericht über 1912/13 folgendermaßen : "Die Streifposten bilden den Kern und den Mittelpunkt der zu Ausschreitungen geeigneten Ansammlung von Menschen. . . . Es mussen berartige Borgange als Ausnahmezustände bezeichnet werden, deren häufigere Wiederkehr im Rechtsstaate nicht geduldet werden darf, und durch welche die Dringlichkeit eines beritärkten Schutzes der Arbeits-Unternehmerkonstitutionen. Es ist deshalb auch anzunehmen, daß oder 10 Tagen Gesanguis und der Mitarbeiter wegen Beihilfe zum er seine Kollegen vom Industrieschutzverband und dessen Geschäfts= praxis genau *mnt. Herr Ditges wirft nun dem nach seiner Ansei ein Privatunternehmen, welches auf vorzeitige Beendigung von llagien die jestgeseiten Gelöstrafen dem Bernsungsgericht eher zu niedrig Streits und Aussperrungen hinarbeite, zum Schaden der Arbeit-Konnez (Berbindung) der Arbeitgebervereinigungen und schädige burch seine maßlose Agitation die Interessen der Arbeitgeber,

er verhindere deren Sinigkeit. Darüber find die Stresemanner außer Rand und Band ge-"Wochenblatts für Papierfabritation" extlärt der "Industrie= schutzverband" die Ausführungen des "Generalsekretärs der Zunft der edlen Papierritter" für unwahr und wider befferes Wissen aufgesiellt. Triumphierend erflaren die Stresemanner, daß der "Induffrieschutzverband", Dresden, eine Bereinigung von über 4600 Arbeitgebern und 130 Arbeitgeberverbänden repräsentiere, ge-gründet vom Berband sächstiger Industrieller zur Wahrnehmung sus Anwohner der Zellulosesabrit haben sich schon des österen ausgeschloffen, weil kein Mensch solche beziehe, ebenso sei noch Herrn Ditges wohl als Scharsmacher erster Güte, als eifrigen Ber=

beiterschaft zu unterdrücken, sie zu willenlosen Stlaven zu mache Mogen sich die Herrschaften noch so streiten über die geeignetste Mittel zur Befämpfung der Arbeiterklasse, die freiorganisierte A beiterschaft wird Wache halten, um jederzeit gerüftet zu sein; sie hi das Gefühl, das Heinrich Heine doch recht behält, wenn er i seinem Gedicht "Romanzero" schreibt:

> Wer recht hat, weiß ich nicht — Doch es will mich schier bedunken, Daß der Rabbi und der Mönch, Daß sie alle beide stinken.

Für die Bapierarbeiter ift dieser Streit insofern von Be beutung, als er ihnen wieder erneut zeigt, was sie von der so vie gepriesenen Harmonie zwischen Unternehmer und Arbeiter in de Papierindustrie zu halten haben, denn der ganze Streit dreht sie eigentlich um ihre Haut.

Sie sehen in biesem Kampfe den Generalsekretär Ditges bi Interessen der reaktionärsten Scharfmacher versechten. Und diese Herr und seine Auftraggeber bemühen sich, die Papierarbeiterschaf von einer angeblich bestehenden Interessenharmonie zwischen Ax beitgeber und enehmer zu überzeugen. Gin großer Teil der Papier arbeiter haben diese Wölfe im Schafspelz schon erkannt und sid beshalb ihrer Berufsorganisation, dem "Fabritarbeiterverbande" angeschlossen. Große Gewerkschaften mit gefünten Raffen bilber nicht nur einen guten Damm gegen die Unternehmer-Streikentschädi gungsgesellschaften, sondern auch gegen die scharfmacherischen Ge lüste der Unternehmeranwälte vom Schlage des Generalsekretärs des Arbeitgeberverbandes der Papier= und Zellstoffabrikanten.

+ Die Erfolge der "Tiag".

Um 28. März 1908 wurde mit einem Kapital von 8,8 Millioner Mart die "Tapeten-Industrie-Attien-Gesellschaft" (Tiag) gegründet, di zusammen fünf Tapetensabriten umfaßte. Am 30. Mai desselben Jahre traten weitere sunf Tapeten- und Linkrustafabriten in ben "Tiag"-Konzer ein, fo daß Mitte 1908 ichon 11 Fabriten gu diefer Bereinigung gahlten Die borherigen Besitzer murden zu Abteilungsdirettorn begradiert (übrigen auch eine icone Julitration ju dem betannten "Berreim Saufe Standpuntte" der Unternehmer), die Preise und Bertaufs bedingungen wurden von der Verkaufszentrale festgeseht. Die Machen der "Liag" wollten den Markt monopolisieren, das heißt, nach ameri-kanischem Muster die Tapetenindustrie vertrusten. Zu diesem Zweck traten sie in einen energischen Konfurrenzfampf mit den sogenannter "Freien Fabritanten". Sie bewilligten nicht nur hohe Rabatte, sonderr lieserten auch noch bei Bestellungen bis zu einem gewissen Prozentsat sogenannte Ueberrollen gratis. Auf Kosten hoher Umsahprämien erlangt logenanne Georrollen grans. Auf Kopien hoher umfahramien erlangte die "Tiag" von einem Teile der Händler Exklusivverträge. Kun sehten auch die "Freien Fahrikanten", zu denen übrigens mehrere der kapitalkräftigsten gehörten, ihre Preise herunter und gewährten hohe Rabatte. Die "Freien Fahrikanten" hatten sich inzwischen im "Verein deutscher Tapetensahrikanten" eine Vertretung geschaffen. Im Mai 1909 vereinigten sich die beiden seindlichen Brüder zu einem "Kartell deutscher Tapetenindustrieller", doch schon im April 1911 ging dasselbe wieder in die Ariicke weil die Gerran Unternehmer heimlich und aufaht inser in die Brüche, weil die Herren Unternehmer heimlich und gulet fogar in die Brüche, weil die Herren Unternehmer heimlich und zulet sogar offen unter den Kartellpreisen verlauften. Heute kann die mit großem Tamtam gegründete "Tiag" auf ihre Bertrustungsversuche mit Wehmet zurückschauen. Sie hat durch ihre Preispolitik sich selbst und die ganze Tapetenindustrie an den Kand des Ruins gebracht. Nach einem Bericht der "Tapete" werden die "Tiag-Uttien" an der Börse—zum Kurswerte von 50 Brozent angeboten. Demnach ist also die 1000-Wart-Attie der "Tiag" um 500 Mark läuslich. Die "Tiag"-Gesellschast verliert somit pro Attie 500 Mark. Dieselbe Zeitschrift will sogar wissen, daß von privater Seite aus die "Tiag-Aktien" zu 25 Prozent zum Kause angeboten seine. Solke sich diese Meldung bewahrheiten, so würde das den Bankrott der Gesellschaft vedeuten. Bankrott der Gesellschaft bedeuten.

immer in parlamentarisch zulässiger Beise ausgetragen werden, industricarbeiterschaft geholsen. Die Tapetenarbeiter sind letzten Endes vie doppelt Geprellten, wie uns der Jahresbericht der Unhalter Tapetenfabrik Ernst Schütz, A.-G., in Dessau beweist, die im letzten Geschäftsjahr allein 20 000 Mart an Löhnen gespart hat.

> Wenn die Tapetenindustriellen selbst nicht in der Lage sind, durch Geschlossenheit sich wieder emporguraffen, jo mögen wenigstens bie Tapetenarbeiter durch Anschluß an ihre Organisation, den "Berband der Fabrikarbeiter Deutschlands", dafür sorgen, daß ihre Löhne nicht reduziert, sondern ausgebessert werden. Die Herren Unternehmer werden bann icon versuchen muffen, einen Ausgleich gu finden.

🕂 Schnapserzeugende Papierritter in Schweden.

Bahrend in unserm lieben Baterlande die Besither von Fischereirechten in der Rabe bon Bellftoffabriten über die ichadliche Birtung ber Belluloseabwässer für den Fischbestand tlagen, sind derartige Rlagen in willigen zwingend exwiesen wird." Dieser nach Arbeitswilligen-jchutz und Zuchthausgesetzen schreiende Unternehmersekretär ist doch jedenfalls ein guter Kenner der Unternehmerpraktiken und winnen. Durch die Gewinnung des Sprits wird die Ablauge bon der schweseligen Säure und den Zuckersubstanzen besreit und dadurch sast un-చే blich gemacht. So werden in Schweden als Heizstoffe für Eisenbahnmaio: Sulfitsprit und Sprit mit Benzol vermischt verwendet. Bersicht flemeren Scharfmacher, dem Industrieschutzverband, vor, er such Destillation des Sulfitspeits Trintbranntwein zu erzeugen, sollen zu einem befriedigenden Resultate gesührt haben. Nach einem Bersahren des Ingenieurs Strehlenerts soll es sogar möglich sein, Kohle aus der Ablauge zu gewinnen. Nach einer Berechnung des Ingenieurs geber, die dadurch zu Zugeständnissen gezwungen würden; diese Gosta Etström beträgt der Wert der aus einem Kubikmeter Ablauge Tattit des Berbandes fei burch Rudfichten auf hohe Dividenden gewonnenen Spritmenge zirta 2,69 Mart, die Kohlenstoffmenge nur beeinstußt. Außerdem stehe der Industrieschutzberband außer 1,12 Mart. Während der Liter Rohbranntwein, aus Kartosseln und Getreide hergestellt, ungefähr 25 Bf. foste, sei es möglich, den funfzig-

prozentigen Sulfitsprit zu 14 Pf. zu verkausen. In Deutschland ist die Herstellung von Sprit aus Sulfitablaugen verboten, da Erzellenz Hendebrand, der ungekrönte König, und seine Anhänger sich in ihrem Profitinteresse bedroht fühlen. Wohl haben auch die deutschen Papierindustriellen icon heimlich gegen das Berbot aufgemuckt, raten, ihre sachsische Gemütlichkeit hat sie im Stich gelassen, und mit energischen Forderungen an die Regierung heranzutreten, verbietet sie rusten deshalb ebenfalls zum Bruderkriege. In Nr. 6 des ihnen ihre Stellungnahme als Hochschutzöllner. Schnapsjunker und Schlotbarone machen ja tropbem noch ihr Geschäften babei. Das arbeitende Boll aber barf nicht nur unverschamt hohe Spritpreise bezahlen, es muß auch noch ruhig mit ansehen, wie eines der wichtigsten Bollsnahrungsmittel, die Fische, durch Zelluloseabwässer vergiftet werben.

+ Alfeld a. d. Leine.

der Arbeitgeberintereffen. Ebenfo feien Ruchfichten auf Dividenden beschwerbesührend über die Belästigung durch Schweseldunfte, Flugalche und Geräusche an die Aufsichtsbehörde gewendet. Am 6. Februar nahm niemals auf eine vorzeitige Beendigung von Streiks hingearbeitet tat Dr. Dittrich, dem Bürgermeister und einem Senator als Vertreier worden. Wörtlich schreibt der "Industrieschutzverband" noch: der Ortspolizei sowie drei Beschwerdesührern eine unangemeldete Revisellangen Serr Ditaes für diese von ihm besiebten Andeutungen sinn des Betriebes vor. Nach Mitteilungen der bürgerlichen Presse sollteneriche eine Kommission, bestehend aus dem Regierungsrat Dr. Welzel, Gewerbe-"Solange Herr Ditges für diese von ihm beliebten Andeutungen per vertwoes von. Rang Armentungen ver untgereigen perseine beizubringen in der Lage ist, charafterisieren sich die Kommission davon überzeugt haben, daß in den Fabrikeinrichtungen als Berkenndungen." Der "Industrieschungberband" zahlt deren Haustiere, Gärten usw. auf das zulässige Maß vermindert sein also mit derselben Runze zurud, die er empfangen. Bir tennen wird. So lobenswert das Bestreben der Behörden ist, Leben und Gesundbeit der Anwohner und deren Biebftand ju fcuten, bei einer Gefahrdung hechter der Unternehmerinteressen, ihn aber als Berleumder hinzus der Arbeitergefundheit ist man eine solche großartige Aktion seitens der Anslichten der der Anslichten de uns nicht erlauben. Aber die beiben Parteien kennen sich ja uhm gequalt. Die Fabrilleitung schreibt diesen Dunften jedenfalls einen zweisellos besser als wir sie. Wie dem auch sei, die organisierte gewissen Nährgehalt zu und betrachtet sie als eine Wohltat sur die Ar-Arheiterickaft hat kein Antorosie deren sinen der heiden Kabierte beiterschaft, sonst konnten Löhne von 2 Mt. pro Schicht sur erwachsene dicien, vid dum die "Chremelunden" und Diplome, die ihren sederzeit Arbeiterschaft hat kein Interesse daran, einen der beiden Streiten- mannliche Arbeiter nicht mehr bezahlt werden.